

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Die Quotenfrage.

B u d a p e s t, 24. Februar.

Die ungarische Quotendeputation hat, indem sie zuerst ein Nuntium an die österreichische Deputation übersandte, diesmal die Initiative zur Erledigung der beiden Deputationen obliegenden Aufgaben ergriffen. Das umfangreiche, vortrefflich, mit großer Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit ausgearbeitete Nuntium befaßt sich fast ausschließlich mit einer Vorfrage, welcher die ungarische Deputation eine gewisse prinzipielle Wichtigkeit beizumessen scheint, obwohl sie sich keineswegs der Illusion hingibt, als besäße diese Frage für die finanzielle Belastung Ungarns irgend eine große praktische Bedeutung. Es ist dies die Frage des Militärgrenzzprazipiums, welches darin besteht, daß nach dem bisher geltenden Gesetze von dem gemeinsamen Bedarfe vor Allem 2 Prozent zu Lasten Ungarns abgezogen werden. Die Genesis dieses Präzipiums ist den aufmerksamen Beobachtern politischer Vorgänge bekannt, doch mag hier in Kürze erwähnt werden, daß im Jahre 1867, als das erste Quotengesetz vereinbart wurde, die Militärgrenze noch unter der Verwaltung des Kriegsministeriums stand und demgemäß auch deren Einkünfte direkt dem Militärärar zugeflossen. Als dann später die Entmilitarisierung der Grenze in Angriff genommen wurde und auch die Finanzverwaltung in jenen Gebieten die ungarische Regierung übernahm, da mußte dem Militärärar für den Entgang der Einkünfte der Militärgrenze eine entsprechende Entschädigung geboten werden. Die erwähnten 2 Prozent hatten demnach den Charakter eines Pauschales, da man eben nicht das eigentliche Quotengesetz revidieren und hiezu den schwerfälligen Apparat von Regimentsdeputationen neuerdings in Bewegung setzen wollte. Heute besteht in der That weder in staatsrechtlicher, noch in finanzieller Hinsicht eine Nothwendigkeit dafür, dieses zweiprozentige Präzipium noch weiter aufrechtzuerhalten. Ja, es darf behauptet werden, daß die weitere Aufrechterhaltung desselben eine schreiende Anomalie wäre. Dies

wird im Nuntium der ungarischen Quotendeputation mit großer Gründlichkeit und Ausführlichkeit auseinandergesetzt. Wir sind auch geneigt, anzunehmen, daß die österreichische Deputation gegen das Fallenlassen dieses Präzipiums gar keine Einwendung machen werde, zumal es heute geradezu unmöglich wäre, die Einkünfte der einstigen Militärgrenze von den übrigen Staatseinkünften Ungarns zu sondern und man — um die Quote Ungarns mit Ausschluß des Grenzgebietes feststellen zu können — zu Wahrscheinlichkeitsrechnungen von problematischem Werthe seine Zuflucht nehmen müßte. Es bleibt sonach nichts Anderes übrig, als die gesammten Staatseinkünfte Ungarns, mit Einschluß der ehemaligen Grenze, zur Basis der Berechnungen zu nehmen und demgemäß die Quote in einem Prozentsatze auszudrücken. Vielleicht war es sogar überflüssig, diese sich aus den Thatfachen ergebende Proposition mit solcher Ausführlichkeit zu begründen, wie dies im vorliegenden Nuntium geschieht, da gerade diese lange Beweisführung beim anderen Theile eventuell den Verdacht erregen könnte, es handle sich hier für Ungarn um irgend einen namhaften finanziellen Vortheil.

Der meritorisch wichtigere Theil des Nuntiums der ungarischen Quotendeputation bezieht sich auf die Art und Weise der Zusammenstellung der ziffermäßigen Grundlagen der Quotenberechnung. Diesbezüglich enthält jedoch das ungarische Nuntium, streng genommen, gar keinen neuen Vorschlag, sondern es stellt sich einfach auf die bereits im Jahre 1877 angewandte und von beiden Deputationen acceptirte Basis. Hiegegen kann von Seite der Oesterreicher gewiß kein begründeter Einwand erhoben werden. Das praktisch wichtigste Grundprinzip, welches die Gewinnung einer gleichmäßigen Berechnungsbasis zum Zwecke hat, besteht darin, daß aus den durch die Staatsrechnungshöfe ausgewiesenen zehnjährigen Bruttoeinnahmen alle jene Steuergattungen auszuschneiden seien, welche nur auf dem einen oder anderen Staatsgebiete Geltung haben. Ungarn hat bekanntlich in den letzten zehn Jahren fortwährend

neue Steuern eingeführt, während Oesterreich sich in dieser Hinsicht eine löbliche Zurückhaltung auferlegte. Die Folge ist, daß unter den von der ungarischen Delegation ausgewiesenen zehnjährigen Bruttoeinnahmen unter dem Titel von solchen neuen Steuern 126 Millionen Gulden figuriren, während nach dem parallel mitgetheilten österreichischen Daten unter gleichem Titel aus den österreichischen Bruttoeinnahmen bloß 989,000 fl. auszuscheiden sind. Auf dem Gebiete der neuen Steuern können wir also im Vergleich zu Oesterreich auf einen mehr als 126 Mal rascheren Fortschritt hinweisen. Es wäre eine fatale Fügung des Schicksals, wenn Ungarn als Lohn dafür, daß es in der Einführung neuer Steuern so fleißig war, nunmehr eine größere Quote auf sich nehmen müßte. Um diese erhöhte Quote bestreiten zu können, müßte das Land natürlich neuerdings zur Vermehrung der öffentlichen Lasten greifen, was hinwieder nach weiteren zehn Jahren zu weiterer Erhöhung der Quote führen würde. Auf diese Art würde sich Ungarn immer mehr selbst hinaufzuziehen, was einfach ein finanzielles Absurdum wäre.

Nach den von der ungarischen Quotendeputation angestellten Berechnungen würde sich für Ungarn — mit Einschluß der Militärgrenze — eine Beitragsquote von 29.75 Prozent oder mit Abrundung der Brüche eine solche von 30 Prozent ergeben. Das wäre um 1.4 Prozent weniger, als was bisher Ungarn entrichtet hat. Wir wollen den weiteren Verhandlungen nicht im mindesten vorgreifen und enthalten uns, irgend eine Vermuthung über die von österreichischer Seite anzustellende Berechnung auszusprechen. So viel sehen wir und sieht jeder unbefangene Urtheilende schon aus diesem ersten Nuntium, daß es sich hier nicht um namhafte Differenzen handeln kann. Die Quote ist unter allen gemeinsamen Schöpfungen des Jahres 1867 diejenige, welche dem Sturm der Zeiten am besten Stand hielt. Zwanzig Jahre sind nunmehr seit der ersten Feststellung des Beitragschlüssels verfloßen und dieser hat keine Abände-

Auch eine Künstlerfahrt.

Eine novellistische Skizze von **Baldwin Grollier**.
(Original-Genie von dem „Neuen Pester Journal“.)

(S c h l u ß.)

Als es Zeit war, an's Abendbrod zu denken, brach die verehrliche Gesellschaft nach dem Gasthose auf. J. S. Hainichen faßte mich unter den Arm; er hatte mir eine vertrauliche Mittheilung zu machen, und ich konnte mir ungefähr denken, um was es sich handle. Wir ließen also die Anderen vorausgehen und schlenderten noch eine Stunde durch die finsternen Straßen Stockeraus.

„Diesmal ist's Ernst!“ begann Hainichen.

„Ich gab mich keiner Besorgniß hin; ich hatte das schon zu oft aus seinem Munde gehört. Der Junge hatte sich also richtig sofort in die Kassierin verliebt. Ich machte gar keinen Versuch, ihm Verstand zu predigen. Eine Gefahr lag nicht vor. In acht Tagen wird er sich in eine Andere verlieben, und den allerschlimmsten Fall angenommen, daß es länger dauern sollte — es war noch immer nichts riskirt dabei. Das Genre war ungefähr daselbe; ob's nun die Lori, das Modell, oder die Anna, die Kassierin, ist, das läuft so beiläufig auf dasselbe hinaus.“

Trotz meiner Sorglosigkeit hielt ich es aber doch für angemessen, auf die Ariadne hinzuweisen, die da schnöde verlassen werden sollte.

„Und die Lori?“ fragte ich mit heuchlerischer Unbefangtheit.

„Sie wird den Verlust nicht empfinden. Sie wußte ja nicht, daß ich in sie verhasst war. Und wenn ich's jetzt recht überlege, wäre sie auch nicht die Rechte für mich gewesen.“

„So? Ich dachte . . .“

„Man täuscht sich oft über sich selbst . . .“

„Schr richtig. Du hast also jetzt eine bessere Acquisition gemacht?“

Hainichen sah mich an, ob er mir trauen

dürfe. Er wußte nicht, ob freundschaftliche Theilnahme oder Frivolität aus mir spräche.

„Hast Du Dir Fräulein Anna gut angesehen?“

„Gut.“

„Gewiß; ich sehe jede Kassierin gut an.“

„Nun?“

„Na, so so.“

„Du wirst doch zugeben, daß man sich etwas Lieblicheres nicht denken kann.“

„Die Lori ist schöner.“

„Vielleicht. Ich will's nicht bestreiten, obschon sich darüber wohl freiten ließe. Ich stelle die Anmuth über die Schönheit.“

„Ich auch.“

„Ich weiß, Du warst so immer der Einzige, der mich ganz verstanden hat.“

„Keine captatio benevolentiae! Die Kassierin Anna ist ganz hübsch.“

„Ganz hübsch — ist zu wenig; Du mußt mir mehr zugestehen.“

„Die Lori ist schöner.“

„Ich bitte Dich, reite mir nicht darauf herum! Ich begreife mich selbst nicht, wie mir die imponiren konnte. Eine akademische Schönheit, eine todte Schönheit, ein Bild ohne Gnaden. Dagegen Anna! Man darf sie nicht in einem Athem nennen!“

Die Sache war verheult rasch gegangen; es war ein schwieriger Fall — ein echter J. S. Hainichen.

„Du wirst doch nichts auf die Lori kommen lassen wollen?“ heuchelte ich weiter.

„Gewiß nicht. Ich glaube, sie ist ein ehrliches Mädchen, aber ihr Metier, weißt Du — darüber kommt ein Mann doch schwer hinaus.“

„Na — eine Cassense ist doch auch nicht von Pappe!“

„Mache Du nur keine Witze! Der Unterschied ist doch ein kolossaler.“

„Wenn auch — es bleibt noch immer ein schwieriger Kasus.“

„Ich begreife Dich nicht. Bist Du ein Phi-

lister geworden! Ich habe ja zugegeben, daß ein Mann über gewisse Dinge nur schwer hinaus kann, aber er kommt hinaus und muß darüber hinaus, sofern das Weib nur ehrlich ist, das dabei ins Spiel kommt. Du weißt, daß ich auch der Lori gegenüber entschlossen gewesen wäre, mich über Manches hinauszusetzen, aber lieber ist's mir doch natürlich, wenn man das nicht nöthig hat.“

„Aber nöthig dürfte das auch jetzt vielleicht sein.“

„Du hast Recht, aber doch nicht in dem Maße, und das Maß ist hier das Entscheidende, je weniger, desto besser. Im Uebrigen wird sich ein Mann von Ehre nur glücklich schätzen, wenn ihm Gelegenheit geboten wird, ein weibliches Wesen, das er für würdig seiner Neigung hält, aus einer zweifelhaften Position zu erheben zu einer besseren und reineren Atmosphäre.“

Ich darf mich nicht schöner und nicht besser machen, als ich war. Ich war noch ein rechter Grünlings und solche Schlagworte verfehlten damals ihre Wirkung auf mich nicht und jedenfalls hatte ich nicht das Zeug, mich dem reiferen Freunde gegenüber auf den Vertreter des bon sens aufzuspielen. Eigentlich haben wir uns immer bei allen unseren Dummheiten gegenseitig die Stange gehalten und uns in denselben womöglich gegenseitig bestärkt. Aber gefangen geben konnte ich mich diesesmal doch nicht, wenn ich auch gegen die schönen Tiraden Hainichen's nichts Rechtes vorzubringen wußte.

Hainichen hatte es sofort heraus, daß ich mit meinem Latein zu Ende sei und ging nun zum direkteren Angriff über und es gelang ihm auch vollständig, mich zu überrumpeln, d. h. mich zu überzeugen, daß die Erde kein reineres und anbetungswürdigeres Geschöpf trüge, als die liebliche Anna, die verdient hätte, auf einem Throne zu sitzen und die ein widriges, tüchtiges Geschick in eine schöne Arendenz hineingesetzt hatte. Wie tief ist doch so ein herrliches Geschöpf zu beklagen, dem ein grausames Schicksal so mitgespielt!

runge erfahren und auch für das nächste Dezennium wird die eventuelle Abänderung nicht bedeutend sein. Von nicht gewöhnlichem Interesse ist die sich aus den Zusammenstellungen der ungarischen Quotendeputation ergebende Wahrnehmung, daß die Steuerleistung Oesterreichs auch ohne jedweden nennenswerthe neue Abgabe sogar noch etwas rapider wuchs, als die Steuerleistung Ungarns. Dies beweist, daß ein Agrikulturstaat in der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung mit einem Industriestaate nicht konkurriren kann und von letzterem überflügelt wird. Diese nichts weniger als trostreiche Wahrnehmung mag unsere Staatsmänner zu weiser Schonung der Kräfte des Landes ermahnen. Eine Anzahl kostspieliger Neuerungen, die wir eingeführt, konnten nur gerechtfertigt erscheinen bei der etwas sanguinischen Antizipation der zukünftigen Entwicklung. Diese Entwicklung ist denn auch faktisch eingetroffen, doch nicht in solchem Maße, als man erwartet hatte. Hierin liegt das Wesen der finanzpolitischen Verirrungen der jüngsten Vergangenheit.

Budapest, 24. Februar.

§ In Betreff der Kongruenzfrage hat der Kultusminister, wie „Orsz. Urt.“ mittheilt, Se. Majestät bereits einen Bericht unterbreitet.

§ Die Verhandlungen der in Angelegenheit der kroatischen Beschworenen entsendeten Regnikolar-Deputationen des ungarischen Reichstages und des kroatischen Landtages dürften in der nächsten Zeit, trotz der großen Gegensätze, welche bisher in den beiderseitigen Muntien zu Tage traten, mit einem günstigen Resultate beendet werden, indem das einseitige, jeder Voreingenommenheit ledige Vorgehen der ungarischen Regnikolar-Deputation es der kroatischen Deputation ermgöglichen dürfte, ihrem Landtage einen, die große Majorität derselben und auch die Bevölkerung Kroatiens befriedigenden Bericht zu erstatten.

Unter den von der kroatischen Deputation aufgezählten Beschwerden gab es mehrere, für welche nur durch legislatorische Akte, durch Gesetze, Abhilfe geschaffen werden kann. Dahin gehören die Frage in Betreff der Wahrung der wirtschaftlichen Interessen Kroatiens, die finanziellen Fragen, bezüglich welcher das bestehende Uebereinkommen ohnehin Ende 1887 abläuft, so daß eine baldige Erneuerung desselben notwendig ist, ferner die Frage der Magnatenhausmitgliedschaft und die Frage der Aufschrift auf den Wappensteinen. Dagegen unterliegt die Frage der Verantwortlichkeit des Banus gegenüber dem kroatischen Landtage keinem Zweifel und ohne legislatorische Akte können die Wünsche der Kroaten erfüllt werden in Betreff der Anhörung der kroatischen Slavonischen Sektionen bei allen Angelegenheiten, welche Kroaten-Slavonien interessieren, in Betreff der Anstellung kroatischer Beamten beim obersten Rechnungshofe (beim Finanzverwaltungsgerichte ist es bereits geschehen), in Betreff der Vollzugsklause in der Gesetze, in Betreff der Anhörung des Banus bei Abschluß internationaler Verträge, endlich in Betreff der kroatischen Fahne und der kroati-

sehen Amtssprache. — Diese Punkte werden im Schlußprotokolle der Regnikolar-Deputations-Sitzungen klar gestellt werden und in dieser Weise ihre Erledigung finden.

Das Muntium

der ungarischen Quoten-Deputation.

Im Folgenden reproduzieren wir den wesentlichen Inhalt des ungarischen Muntiums über die Feststellung des Beitrags zu den gemeinsamen Ausgaben:

Was die allgemeinen Prinzipien betrifft, welche bei dem Vorgehen der ungarischen Deputation maßgebend waren, so stimmen dieselben in allen wesentlichen Punkten vollkommen überein mit jenen, welche schon bei Gelegenheit der Quoten-Verhandlungen im Jahre 1877 von beiden Deputationen angenommen wurden.

Diese Grundprinzipien sind die folgenden: 1. Daß das Beitrags-Verhältnis für die Deckung der Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten auf 10 Jahre, also im vorliegenden Falle für die Zeit vom 1. Januar 1888 bis zum 31. Dezember 1897 festgestellt werde. 2. Daß als Basis der Verabreichung nicht die Netto-, sondern die Brutto-Einnahmen anzunehmen sind, und zwar jene Brutto-Einnahmen beider Staaten, welche in den durch den betreffenden obersten Rechnungshof zusammengestellten Staats-Rechnungsabzählungen unter dem Titel der direkten und indirekten Steuern verrechnet werden. 3. Aus diesen Brutto-Einnahmen sind alle jene Steuer-gattungen auszuscheiden, welche nur auf dem einen oder auf dem anderen Staatsgebiete Geltung haben, also nicht bei jedem der beiden paktirenden Theile vorkommen, daher namentlich auch jene neuen Steuern, welche nur in dem einen Staate eingeführt wurden. 4. Sind beiderseits jene Summen abzuziehen, welche keinen ergänzenden Theil der direkten Steuern bilden, bei den indirekten Steuern aber nicht als wirkliche Einnahmen, sondern nur als Rückvergütung geleisteter Ausgaben zu betrachten sind.

Ehe jedoch die ungarische Deputation daran ging, die Quote auf dieser Basis zu berechnen, schien es ihr nothwendig, sich mit der Frage des Militärgrenz-Präzipiums zu beschäftigen. Im Sinne des ungarischen G.-M. IV: 1872 (Reichsgezeblatt XXII. St. 14. Juni 1871 Nr. 49) wurde zwischen den Regierungen beider Staaten ein Uebereinkommen abgeschlossen, wonach aus der gesammten Summe der gemeinsamen Ausgaben zuerst $\frac{1}{10}$ nach der Entmilitarisirung der gesammten Militärgrenze aber 2 Prozent zu Lasten des ungarischen Staates abzuziehen wären, so daß nur der dann noch verbleibende Rest der gemeinsamen Ausgaben nach der im Jahre 1867 festgestellten Quote von den beiden Staaten der Monarchie zu tragen wäre.

Hier taucht nun vor Allem die Frage auf, ob die Legislativen der beiden Staatsgebiete die Absicht hatten, durch dieses gleichlautende Gesetz der ehemaligen Militärgrenze auch nach der Entmilitarisirung, sei es in staatsrechtlicher, sei es in finanzieller Beziehung eine gewisse Sonderrechtliche Stellung zu sichern?

Was die staatsrechtliche Seite der Angelegenheit betrifft, so hält die ungarische Regnikolar-Deputation es für durchaus überflüssig vom Standpunkte des ungarischen Staatsrechtes aus den Nachweis zu führen, daß die ehemalige Militärgrenze ebenso zur ungarischen Krone gehört, wie was immer für ein anderes Territorium derselben.

Sobald aber allseitig anerkannt ist, daß die Militärgrenze zu dem Gebiete der ungarischen Krone gehöre, dann muß die Frage, wie der auf die Länder der ungarischen Krone entfallende Theil der gemeinsamen Ausgaben unter die einzelnen Territorien dieser ungarischen

sehen Krone zu vertheilen sei, aufhören, eine gemeinsame Frage zu sein oder den Gegenstand eines Uebereinkommens zwischen den beiden Staaten der Monarchie zu bilden, sondern es fällt diese Frage dann ausschließlich in die Rechtsphäre der ungarischen Legislative.

Die ungarische Regnikolar-Deputation erlaubt sich daher an die geehrte Deputation des Reichsrathes die vertrauensvolle Bitte zu richten: Dieselbe möge ihre Zustimmung dazu geben, daß in dem an die beiden Parlamente zu erstattenden Vorschlage ausgesprochen werde: der ungarische G.-M. 4: 1872, beziehungsweise das österreichische Gesetz vom 8. Juni 1871 werde außer Kraft gesetzt und bei der Berechnung der Quote seien nur — natürlich unter Anwendung der nöthigen Korrekturen — einerseits die Brutto-Einnahmen sämmtlicher Länder der ungarischen Krone, auch die gewesene Militärgrenze mit eingerechnet, andererseits die Brutto-Einnahmen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zur Grundlage zu nehmen.

Die ungarische Regnikolar-Deputation, geleitet von dem Wunsche ihr Billigkeitsgefühl zu bekunden, und in der Voraussetzung, daß jene Argumente, welche sie für die Aufhebung des Militärgrenz-Präzipiums angeführt hat, auch von Seite der geehrten österreichischen Deputation entsprechende Würdigung erfahren werden, ist geneigt, sowohl von dem Abzuge der Landeszuschläge, als auch davon, daß die österreichische Coupon- und Gewinnssteuer zu den Brutto-Einnahmen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder hinzugerechnet werde, abzusehen. Mit Hinweglassung dieser zwei Posten stellt sonach die ungarische Regnikolar-Deputation ihre Berechnung folgendermaßen auf:

In den Ländern der ungarischen Krone:

(Sammt der Militärgrenze.)

Brutto-Einnahmen	1,606,881,461 fl.
Hievon sind alle jene Steuergattungen in Abzug zu bringen, welche nur in diesem Staate eingeführt wurden, daher (nach Ausweis VI, Pag. 24—25 des Heftes A)	
die Eisenbahn- und Dampfschiff-Transportsteuer mit	25,963,813 fl.
die Gewinnsteuer mit	1,067,808 "
die Jagd- und Gewehrsteuer mit	3,454,922 "
der allgemeine Einkommensteuer-Zuschlag mit	82,644,720 "
die Luxussteuer mit	1,004,663 "
die im J. 1883—1884 durchgeführte 7prozent. Erhöhung der Steuer nach den bei Geldinflationen placirten Kapitalien mit	1,955,722 "
die Konsumsteuer nach Zucker, Kaffee und Bier mit	7,200,576 "
die Konsumsteuer nach Hefe mit	4,680 "
für gestempelte Vieh- und Pferddepässe, sowie für Jagdfarten-Blankette	2,936,250 "
Ferner sind in Abzug zu bringen jene Summen, welche keinen integrirenden Theil der	

Das Ende vom Liede war: ich schwärmte mit. Hainichen hatte dieser himmlischen Menschenblume bei der ersten Begegnung seine Busenmadel geschenkt, weil sie sie für gar zu reizend gefunden hatte. Ich habe ihr am nächsten Morgen in aller Stille mein blauesidenees Cache-nez verehrt, das einzige Werthobjekt, über das ich damals die freie Verfügung hatte. Ich möchte nicht, daß meine damaligen Freunde und Kollegen das erführen; denn verrathen habe ich es ihnen nicht.

Zwei Jahre später fand ich das Urbild jungfräulicher Keinheit zufällig wieder im Wiener Orpheum. Ich sage das nicht, um einen billigen Effekt zu erzielen, sondern ich berichte es einfach, weil es wahr ist.

III.

Im „blauen Bären“ ging es schon hoch her, als Hainichen und ich dort eintraten. Rainer Tulbing stand eben auf einem Tische, hatte ein weißes Tisch Tuch um die Schultern geschlagen und deklamirte den verammelten Honorationen irgend etwas Schauerliches vor. Die hatten darob natürlich eine unbändige Freude.

Das war so Tulbing's Art. In jeder Gesellschaft führte er, wenn er gerade gut bei Stoß war, das große Wort; er mußte dominiren und dabei mußte er so den Ueberlegenen herauszufahren, daß ihm Niemand aufkommen konnte, auf den er es einmal abgesehen hatte. Er war durch nichts aus der Fassung oder in Verlegenheit zu bringen. Von ihm rührt beispielsweise das göttliche Diktum her: „Der Herr geht mit mir!“ Er sprach es stolz und gelassen, nachdem er es sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, einen theueren Glite-Ball zu besuchen, ohne eine Karte zu kaufen, als er den Saal mit seinem Freunde Rudl Dierkau, den er mitzugehen gezwungen hatte, betrat. Das Empfangskomitee verbengte sich tief und war bereit, die Karten entgegenzunehmen, aber Tulbing hob den Kopf hoch, wies auf seinen treuen Begleiter und sprach die citirten Worte mit so nachdrücklicher Erhabenheit, daß er einen vollen Erfolg erzielte. Die Herren verbengten sich noch tiefer und

vergafen in ihrer grenzenlosen Ergebenheit ganz, zu fragen, mit wem denn eigentlich er ginge, und wenn auch das irrelevant wäre, wie es sich doch mit der Kartenfrage verhalte.

Unter Tulbing's Kommando hatten sich bald alle anwesenden Gäste zu einer einzigen Gesellschaft formirt. Die Tische wurden zusammengerrückt, Tulbing dankte in einer wohlgelegten Rede für das allgemeine Vertrauen, mit dem ihm das Präsidium übertragen worden sei, — es war keinem Menschen eingefallen! — er ernannte J. J. Hainichen zum Kontrapunkt, ich ward zum Sangwart ausgerufen und nun ging es an ein regelrechtes Kommerstren, also an ein schweres Rechen. Dabei verdarb es uns nicht einmal die Laune, daß unser Rejemarschall, Guttenstein, seine Befugnisse in sträflicher Nichtwürdigkeit mißbraucht und uns ein Menu bestellt hatte, das nach übereinstimmendem Urtheile aller Kenner nicht einmal gedacht werden soll: Einbrennsuppe und Erdäpfel in der Montur.

Es bleibt ein ewig ungelöstes Räthsel, daß Guttenstein damals nicht gelyncht wurde, doch soll auch die Thatfache nicht verschwiegen bleiben, daß uns selbst dieses Menu ganz vortreflich mundete.

Die ganze bierehrliche Korona befand sich sammäßig wohl, es stieg, wie es der Kommet verlangt, ein Lied nach dem anderen. Eduard Lodron hielt einen vollendeten Bierseufzer, der förmlich strotzte von Wöddium, es wurden die üblichen Kusshücke gezogen, die verehrlichen Konkneipanten wurden fleißig in Strafe genommen mit Halben und Ganzen, — kurz die ehrenwerthen Stockerauer Bürger, die sich da verpätet hatten, mögen zu Hause einen schlechten Empfang gehabt haben, daß aber der Abend ein guter gewesen sei, das wurden sie nicht müde zu versichern.

Als wir endlich unser Lager aufsuchten, wurde wieder die Befähigung unseres Rejemarschalls zum Gegenstande eifriger Untersuchungen gemacht. Guttenstein hatte für uns im ersten Stockwerke einen großen Saal mit sieben Betten gemiethet. So ein großer Saal mag nun für allerlei gesellige Unter-

nehmungen ganz zweckmäßig sein, aber unter dem Gesichtswinkel eines ruhigen Schlafes betrachtet, verliert so ein Saal, in welchem sieben angeheiterte fahrende Gesellen hineingethan werden, wesentlich an Werth und Bedeutung.

Im Anfang schien sich die Sache auch ganz gut anzulassen. Es gab zwar einige Meinungsverschiedenheiten über die mehr oder minder günstige geographische Lage der einzelnen Betten, aber die wurden doch beigelegt und schließlich saß Jeder auf seinem Bette, und zwar Alle in stiller Erwartung und dunkler Vorahnung, daß es da doch noch etwas geben müsse.

Und es hat noch etwas gegeben.

Als Franz Niedl einen Stiefel glücklich ausgezogen hatte, kam ihm die Idee, doch einmal den Versuch anzustellen, wie sich so ein Stiefel als Wurfgeschöß verwerthen lasse. Wir hatten drei Nachtkästchen und drei Kerzen. Er wollte nun versuchen, ob denn nicht einer solchen elenden Kerze durch einen Stiefel das Lebenslicht ausgeblasen werden könne. Der Versuch gelang so verzüglich, daß er zur Nachahmung förmlich aufreizte. Im Nu war es stockfinster im Saale — und die Nacht ist keines Menschen Freund. Die Finsterniß entfachte eine unstünne Kampfswuth gegen unsichtbare Gegner. Nachdem Stiefel und Schuhe verbraucht waren, schwirten Kopfkissen, Decken, Matrasen und Strohsäcke durch die Luft, und wie bei jeder Schlacht, gab es auch hier Hyänen des Schlachtfeldes. Während der Kampf in unbegreiflicher Erbitterung tobte, schlichen sich jene still zu den Betten und hoben sie aus den Angeln, und wenn dann Einer mit einigen eroberten Beutestücken sich den Segnungen des Friedens hingeben wollte und wenn er dann, sich ins Bett legend, mit bemerkenswerthem Geräusch durchbrach, so wurde das mit allseitiger Befriedigung aufgenommen.

Daß — es ist keine Ausschneiderei, wenn ich sage, daß wir trotz dieser Präliminarien ganz wunderbar geschlafen haben. Es kam nicht Jeder zu einer kompletten Bettausstattung, es schloß auch nicht

direkten Steuern bilden, bei den indirekten Steuern aber nicht als wirkliche Einnahme betrachtet werden können, nämlich (nach Ausweis III. Pag. 10 und 11 des Heftes A):

Table with 2 columns: Description of tax items and their amounts. Items include military exemption days, interest, taxes, and tobacco duties.

Sonach beträgt das Totale der in Abichlag zu bringenden Summen ... 381.603,121 fl. Verbleibt ... 1.225.278,340 fl.

In den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern.

Gesamte Bruttoeinnahmen ... 2.954.154,786 fl. Davon kommen, gleichwie bei den ungarischen Einnahmen ...

Table with 2 columns: Description of tax items and their amounts. Items include separate taxes, consumption tax, and excise duties.

Die Einkommensteuer des österr.-ung. Lloyd, da dieselbe dem gemeinsamen Haushalte überlassen wurde, mit ... 1.815,600 "

Zusammen ... 60.136,069 fl. Verbleibt ... 2.894.018,717 fl.

Sährlicher Durchschnitt ... 321,557,635 fl. Prozentfuß 70,25 oder im Abdruck der Brüche: 30 : 70,

so daß zu der Gesamtsamtheit der Ausgaben für die gemeinsamen Angelegenheiten, ohne Abzug irgend eines Präzipiums, die Länder der ungarischen Krone ...

Budapest, am 21. Februar 1887. War Fall, Joseph v. Szlavy, Referent, Präsident.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

Die Spezialberatung des Justizbudgets wurde heute ohne größere Debatten zu Ende geführt; von Interesse waren die Mittheilungen, welche in Folge einer Anfrage ...

viele Stellen dieser Bücher gegen das jetzige Staatsrecht verstoßen und für Ungarn auch sonst verlegend sind. Die Diskussion wird morgen fortgesetzt.

Das Abgeordnetenhaus hat heute gleich zu Beginn der vom Präsidenten ... gegen halb elf Uhr eröffneten Sitzung die Spezialberatung des Justizbudgets fortgesetzt ...

Bei den auf die königl. Kurie und auf die Budapest königl. Tafel bezüglichen Titeln ergriff Konstantz Day zweimal das Wort, um Bemerkungen über Avancementsangelegenheiten, über die Senatsitzungen ...

Beim Voranschlage der Gerichtshöfe erster Instanz und der Bezirksgerichte befürwortete Ladislaus Andahazy die Einführung der zwangsweisen Verlassenschaftsabhandlungen, wodurch vielen Wirren und Grundbuchangelegenheiten vorgebeugt würde.

Hierauf hielt Adam Lázár eine lange Rede über die Grundbuch- und Kommissionsangelegenheiten im siebenbürgischen Theile Ungarns; seine Rede schloß mit dem Antrage, das in diesen Angelegenheiten übliche Verfahren den Ansichten des Redners entsprechend abzuändern.

Als der Voranschlag der Uebergangs- und der Besserungsanstalten zur Sprache kam, erkundigte sich Szanyi nach dem Stande und nach den Resultaten dieser Anstalten; zugleich beantragte er, daß der Justizminister ...

Die Klaujenburger Besserungsanstalt wurde erst im vorigen Herbst eröffnet, so daß über die dortigen Resultate noch nichts gesagt werden kann. Dort sind bisher 20 Kinder untergebracht. Die Uebergangs-

gerade Jeder im Bette — aber das verschlug Alles nichts. Ah, der goldene Schlaf der Jugend! Neben ihrer Dummheit hat die Jugend keinen größeren Schatz, als den Schlaf, den beneidenswerthen Schlaf! —

IV.

Du thust mir schon leid, freundlicher Leser. So viel des Blödsinns und der Schindelderei, und noch immer kein Ende. Alles, was ich für Dich thun kann, ist, daß ich mich kurz fasse.

Der schönste Ostersonntagmorgen leuchtete zu unseren fünf Saalsteinern herein, als wir uns zu ermuntern begannen.

Guttenstein begann das Terrain zu rekonnoziiren. Er öffnete die Thüre, die auf einen offenen Gang führte, unter welchem sich der weite Hofraum dehnte.

„Ich brauche heute keine Stiefel!“ sagte Guttenstein und damit warf er einen Schuh eines Anderen über den Gang in den Hof.

„Ich auch nicht!“ ertönte es im Chorus zurück und sämtliches Schuhwerk flog durch die Thüre in den Hof. Es muß doch an die richtige Adresse gelangt sein; denn nach einer Weile flog ein Stück nach dem anderen schön gepußt auf demselben Wege zurück.

Einen Vortheil hatte das, wir bekamen den Hausknecht gar nicht zu Gesicht. Das Stubenmädchen, das uns mit Wasser versorgte, daß wir uns wieder schön machen konnten, ignorirten wir.

„Ich behandle sie mit Ignoranz!“ erklärte Guttenstein trocken.

Wir hatten auch unsere Gründe, sie zu ignoriren, nur der unverbesserliche J. J. Hainichen fand, daß sie eigentlich doch so übel nicht sei, eigentlich sei sie sogar ganz reizend.

Den natürlichen Weg über die Treppe hinunter verschmähten wir Wir sprangen Einer nach dem Anderen über das eiserne Ganggelenk auf das Dach einer mächtigen alten Postkutsche, die im Hofe stand, und von da kletterten wir, Jeder so geschickt, als er es eben zusammenbrachte, zur Erde hinab.

Unser erster Weg führte uns in's Kaffeehaus,

wo ich denn auch nach kürzester Frist die Gelegenheit fand, mein erwähntes blauesidenees Tuch glücklich anzubringen.

Es wäre viel zu vernünftig gewesen, ruhig im Lokale sitzen zu bleiben, wir ließen uns daher zwei Tische auf die Straße hinaustragen und uns das Frühstück dort serviren. Und auch da ruhig sitzen zu bleiben, war uns noch zu anständig und zu gestiftet; wir kontrahirten daher Betten, wer von uns am schnellsten laufen könne. Es kamen die interessantesten Matches zu Stande, und die Records, die sowohl über kurze, wie über lange Distanzen erzielt wurden, konnten sich ganz gut sehen lassen.

Das Terrain war für diese sportlichen Unternehmungen vorzüglich geeignet, da wir einen schönen, großen, freien Platz vor uns hatten. Daß diese athletischen Wettkämpfe einiges Aufsehen machten, läßt sich denken, allein das hätte uns weniger gestört, als die Wahrnehmung, daß unsere Unterhaltung auf die Dauer doch recht ermüdend sei. Wir kamen also davon ab, selbst zu rennen und ließen nun rennen. Geeignetes sportliches Material fand ich zur Genüge in der lieben Straßensugend, die unseren Bestrebungen mit wahlverwandtschaftlichem Interesse zusah. Wir stifteten also Preise, wählten einen Starter, einen Handicaper, einen Richter, und die Sache ging ganz flott von Statten.

Der Tag hatte ganz gut angefangen, und wir fanden es daher nur für stillgerecht, als uns Guttenstein mit ausgesuchter ceremoniöser Feierlichkeit einlud, einen Wagen zu besteigen, den er für uns gemiethet hatte — es war ein ungeheurer Leiterwagen. Wir bestiegen ihn und zählten die Häupter unserer Lieben, aber es waren nur sechs statt ihrer sieben. Wo war J. J. Hainichen?

Er mußte mit Gewalt von der Kredenz weggeschleift werden, wo er die ganze Zeit über geschmachtet hatte. Er wurde trotz seines Entsetzens in den Wagen gehoben und wir machten dann unsere Spazierfahrt durch Stockerau im Leiterwagen.

V.

Der frühe Nachmittag fand uns in einem

Dorfe in der Nähe Stockerau's. Dort belegten wir die Regelbahn des Gemeinde-Wirthshauses mit Beschlag und schoben drauf los, daß die Holzsplitter nur so flogen.

Wir waren im besten Zuge, als uns ein Herr anredete:

„Darf ich mitspielen? Ich bin nämlich der junge Groyer?“

Diese Ansprache wurde mit einer geradezu unartigen Begeisterung aufgenommen. Es war nicht nur der an eine bekannte — ich bringe es nicht über das Herz, zu sagen „beliebte“ — Käseforte gemahnende Name, der uns so belustigte, sondern in erster Linie das epitheton ornans „jung“. Der Mann, der sich daselbst als der junge Groyer vorstellte, war ein weißhaariger Herr, der in der Fülle seiner Gesundheit gut seine sechzig Jahre auf dem Buckel trug.

„Mitspielen, alter Emmenthaler!“ dekretirte Rainer Tulbing in seiner nie versagenden Unverschämtheit.

Natürlich wurden darauf unserem neuen Freunde sämtliche Käsenamen als Rosenamen beigelegt, nur sein eigener nicht. Er wurde mit der ausgesuchtesten Höflichkeit bald Mister Chester, bald Monsieur Roquefort oder Signor Parmegianino oder Stracchino oder Liptói ur genannt, einmal war er der Fürst Schwarzenberg, das andere Mal der Graf Harrach, dann wieder kurzweg der Schweizer, nie ohne die Versicherung, „die Narbe steht Dir schön!“ — kurz er war uns Alles, nur nicht der junge Groyer.

Der junge Groyer war aber ein fideles altes Haus, dem unsere Ungezogenheiten nicht mißfielen. Ja, er ging sogar so weit, seiner Freunde Ausdruck zu geben, daß er mit so netten jungen Leuten zusammengekommen sei.

Endlich Einer, der uns zu würdigen wußte! Wir umarmten den alten Herrn gerührt und wir tranken Alle durch die Bank mit ihm Bruderschaft. Darauf lud der wackere Ehrengreis die ganze Gesellschaft, wie sie ging und stand, zu sich ins Haus auf einen fröhlichen Trunk.

anfallen sind für solche Sträflinge bestimmt, welche ein Drittel ihrer Strafszeit verbüßt und Zeichen der Besserung abgelegt haben; diese werden aus den Zuchthäusern in die Anstalt gebracht, wo sie bei regelmäßiger Arbeit sich freier bewegen können. In der Anstalt zu Kis-Harta, wo die Sträflinge hauptsächlich mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden, können 70 bis 75 Individuen untergebracht werden. Bisher wurden dort 150 Individuen untergebracht und von diesen mußten bloß fünf zur weiteren Verbüßung ihrer Strafszeit in das Zuchthaus zurückgebracht werden. Die Besserungsbestrebungen waren demnach auch dort erfolgreich. Die Uebergangs-Anstalt in Waizen ist eigentlich mehr ein Korrekthaus und nur für die in den Wagnier Strafanstalten befindlichen Sträflinge bestimmt; hier wird hauptsächlich Gärtnerei betrieben. An den günstigen moralischen Erfolgen der Besserungs- und Uebergangsanstalten sei nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu zweifeln. Schließlich erklärte der Minister, er sei bereit, den von Fráncsi beantragten Jahresbericht über den Stand des Justizwesens regelmäßig zu unterbreiten. (Allgemeiner Beifall.)

Das Haus nahm hierauf den Antrag Fráncsi's an. Die übrigen Titel des Budgets wurden ohne wesentliche Diskussion genehmigt. Erwähnt sei bloß, daß Benedikt Komitatsch Haus in Pelsőz anzukaufen und dort eine Besserungsanstalt zu errichten. Es folgte nun das Budget des Honvédmünistries. Nach der einleitenden Rede des Referenten Ernst Daniél, welcher die Annahme befürwortete, erklärte Julius Gulácsy, daß die Unabhängigkeitspartei die Kosten für die Honvédarmee bewillige. Um sie jedoch zu einer vollkommenen Armee zu gestalten, müsse sie noch mit Artillerie und technischen Truppen versehen werden. Außerdem befürwortete Redner die Errichtung eines Stabs-offizierskursus für Honvédoffiziere.

Koloman Thaly gab ebenfalls seiner warmen Sympathie für die Honvéds Ausdruck, doch jagte er unter Anderem, er bedauere die Einführung des Halbbrigaden-, d. h. des Regimentsystems, weil er besorgen müsse, daß dies die Reichheit in den Bewegungen der Bataillone beeinträchtigen werde. Der Minister möge dies erwägen und die Selbstständigkeit der Bataillons-Kommandanten wahren, weil doch die Bataillone die taktische Einheit sind. Den größten Theil seiner Rede füllte Thaly mit Citaten aus, um das Haus davon zu überzeugen, daß die Lehrbücher in den Bildungsanstalten des gemeinen Heeres gegen das jetzt gültige Staatsrecht verstoßen und die Gefühle der ungarischen Nation beleidigend verlegen. Aus den Citaten geht hervor, daß jene Lehrbücher nur von einem einheitlichen Kaiserstaate Oesterreich sprechen, die Staatsverfassung Ungarns und den Dualismus ganz ignoriren. Die Geschichte wird so gelehrt, als wäre Ungarn selbst unter den Arpaden und den Anjou's ein Bestandtheil Oesterreichs, als wären Johann Hunyady, Lissonezy und Dobo österreichische Generale gewesen. Was die Ungarn für Maria Theresia gethan, ist mit keinem Worte erwähnt. Die Schilderung der Besetzung Berlins im siebenjährigen Kriege läßt die ungarischen Generale Nádasdy, Batthyány und Beleznyay unerwähnt, nur Habik ist genannt, neben ihm führt das im Jahre 1885 erschienene Lehrbuch die Oesterreicher Khevenhüller, Traun, Liechtenstein, Menzel u. s. w. an. Ebenso ungebührlich verfährt das Lehrbuch der Geographie (1884) mit Ungarn. Dieses Buch weiß nur von Ländern Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen u. s. w. Es sagt, daß Reichswappen sei der dreifach gekrönte Doppeladler, die Reichsfarben seien

schwarzgelb, die Verwaltung des Kaiserthums werde von drei Reichsministern geleitet. Den größten Anstoß nimmt Redner an dem vom gemeinsamen Kriegsminister empfohlenen Lehrbuche: „Vaterländisches Ehrenbuch; geschichtliche Denkwürdigkeiten aus allen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie; von Albin Reichsfreiherrn v. Teuffenbach, k. k. Oberstleutnant“, welches in zwei Bänden 1877 und 1879 erschien. Dieses Buch verherrlicht Windischgrätz, Jellacic und Hagnau, dagegen komme als Bezeichnung der Freiheitskämpfe Ungarns der Ausdruck „tolle Wahn“ vor, die Ungarn sind „die Hydra“ und „der Verräther blutiger Schwarm“, ferner „die Schlangenbrut“. Dies Alles bezieht sich auf 1848 und 1849; von Franz Rákóczy II. dagegen ist gesagt, er sei ein von der Gluth unsterblichen Hasses getriebener, verwegener Verchwörer gewesen. Der gemeinsame Kriegsminister habe zwar in den Delegationen die Revision dieser Lehrbücher zugefagt, allein da der größte Theil derselben mit Genehmigung des Kriegsministers erschienen sei, könne er an die verbessernde Revision nicht glauben, bis sie nicht zur Thatfache geworden sein werde. (Lebhafter Beifall der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Tisza erwiderte auf die letzte Bemerkung, der gemeinsame Kriegsminister habe noch jede seiner Zusagen eingehalten und es sei eine unzulässige Voraussetzung, daß der Kriegsminister sein Versprechen nicht einlösen werde. Jedermann fühle die Nothwendigkeit der Revision dieser Lehrbücher, allein eben in Folge des erwähnten Versprechens sei es gewiß, daß die erforderlichen Verfügungen auch erfolgen werden. Dann schloß der Ministerpräsident mit folgenden Worten: Der Abgeordnete Thaly verlangt eine ungarische Militärakademie, damit dort unsere Jünglinge in einem anderen Sinne erzogen würden. Mir genügt dies nicht (Hört, hört!), denn ich bin der Ansicht, daß in allen Militärbildungsanstalten die Erziehung von einem nationalen Geiste überall vom Geiste des jetzt gültigen Konstitutionalismus bejocht sein muß. (Lebhafter Beifall rechts.)

Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt. — Schluß der Sitzung kurz nach 2 Uhr.

Ausland.

Budapest, 24. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Heute Vormittags waren nur noch aus drei deutschen Wahlkreisen die Ergebnisse unbekannt. 197 Anhänger und 187 Gegner des Septennats waren gewählt und in 60 Bezirken müssen Stichwahlen stattfinden. Auch wenn in letzteren die Septennatisten total unterliegen würden, ist schon dem Septennat die Majorität sicher; dagegen dürfte in manchen anderen Fragen die gouvernementale Majorität nur eine bescheidene sein. In Baiern sind als gewählt bekannt 12 Nationalliberale, 28 Kerisfale und 1 Sozialdemokrat. In Württemberg haben sich gegen die nationalen Parteien nur die Ultramontanen, diese aber voll behauptet. Es sind 13 nationale Abgeordnete und 4 vom Centrum gewählt. Im Großherzogthum Baden daselbe Schauspiel. Die nationalen Abgeordneten sind dort 12 Mann stark, es behaupteten sich nur noch 2 Centrumsleute, 1 Demokrat. Der glänzende Sieg der Nationalliberalen in Sachen ist zum Theile darauf zurückzuführen, daß Tausende von früheren Anhängern der Fortschrittspartei jetzt mit ihnen stimmen, weil sie mit der Taktik Richter's in der Sep-

tennatsfrage unzufrieden sind. Auch ist in den letzten Jahren der partikularistische Sinn im Schwinden begriffen; frühere Partikularisten stimmen jetzt national. Dazu kam das Eingreifen der Kriegervereine wie überhaupt der alten Soldaten. So ist das Steigen der Stimmzahl der Nationalliberalen und Konservativen von 185,000 auf 335,000 Stimmen zu erklären. Diesem Aufschwunge konnten die Sozialdemokraten nicht Stand halten, obwohl sie festgeschlossen zur Wahlurne gingen und diesmal statt 129,000 gegen 160,000 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigten. In nationalen Kreisen Hannover's herrscht große Freude über die Niederlage der Welfen, welche von ihren elf Söhnen nur zwei festzuhalten vermochten.

Depretis faßte seinen Entschluß auf Niederlegung des Mandats zur italienischen Kabinettsbildung wegen der Schwierigkeiten, das Ministerium zu ergänzen und die Majorität der Kammer zu erhalten und zu stärken. Man glaubt, die neue Phase der Krisis werde sich nicht minder schwierig gestalten. Die „Opinione“ sagt, Depretis werde dem König Robilant, als jene Persönlichkeit bezeichnen, welcher die Krone das Mandat der Kabinettsbildung anvertrauen könne.

Die Spaltung im Schoße des französischen Kabinetts läßt sich nicht mehr wegleugnen und wird schon in nächster Zeit der Ausbruch der Krise erwartet. Der Präsident der Republik plant ein Kabinet, in welchem Goblet und Florens zu verbleiben und in welches Freycinet, sowie etwa zwei Opportunisten (jedoch nicht Jules Ferry selbst) einzutreten hätten; es ist aber noch eine starke Strömung zu überwältigen, welche sich zu Gunsten der radikalen Minister Boulanger, Lockroy und Granet geltend macht.

Die Verhaftung Peyramont's, des früher wegen panslavistischer Umtriebe aus Kroatien und Prag ausgewiesenen Redakteurs der „Revanche“, die sich besonders eifrig dem Boulanger-Kultus hingegen, ist vielleicht so bedeutungsvoll, wie der Verhaftete bedeutungslos ist.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 24. Februar.

* Unsere heutigen Beilagen. Die erste enthält: Die „Feuilleton-Zeitung“ („Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Suzanne“), Landsturmkorrespondenz, Budapest's Todtenliste, Waffenstein, die Kurstabelle, Fremdenliste, den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger, „Kleiner Anzeiger“ und Inserate; — auf der zweiten befinden sich: Städtische Neuigkeiten, Vereinsnachrichten, Gerichtshalle (Der Hans Jörgel“ auf der Anklagebank etc.), Der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, Marktberichte und Auszug aus dem „Közlöny“.

* Wetterbericht. Die Witterung war Morgens trüb, später heiter und mild. Das Thermometer war in der Nacht bis - 1.5 Grad Reaumur gefallen, stieg aber Nachmittags auf + 5 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 769 Mm. gefallen. Der hohe Luftdruck (770—776) nimmt den ganzen Südwesten und Süden des Kontinents ein und dehnt sich, nach Norden zu ab-

Wir schlugen ein und gingen mit; als wir aber das Haus betraten, begannen wir uns zu schämen. Es war da Alles so reinlich und geordnet, so anständig und elegant, Alles so durchaus ehrenwerth, und mit dem Manne, der sich da in ländlicher Abgeschiedenheit ein so respektables Heim aufgerichtet hatte, waren wir so burchitos umgeprungen, als wäre er selber so ein fahrender und fahriger Gefelle, wie wir es waren. Hier kamen wir auch dahinter, warum er der „junge“ Groyer war; es gab nämlich im Hause auch noch einen alten Groyer, einen patriarchalischen Herrn von neunzig Jahren. Das hätte uns übrigens noch weniger gerührt, aber es gab im Hause auch noch eine junge Groyerin, die Tochter des jungen Groyer's, und — Du lieber Himmel — war das ein bildsauberes Mädel und ein lieber Schatz!

Sie schreckte sich vor uns, der kuriosen Bande, gar nicht; allerdings waren wir auch sofort sehr gestiftet geworden und trauten uns nicht einmal recht, dem jungen Groyer noch Du zu sagen; sie verstand aber einen Spaß und war keine Spielverderberin. An diesem Tage haben wir zu unserer eigenen größten Ueberraschung den rühmlichen Beweis erbracht, daß wir uns auch fein sittig unterhalten konnten. Wir wetteiferten in dem Bestreben, uns der kleinen Groyerin angenehm zu machen; Allen voran natürlich unser J. J. Hainichen.

Als wir spät in der Nacht unserem Gasthose zuschritten, da war Keiner unter uns, der in die kleine Groyerin nicht verliebt gewesen wäre. Wir waren plötzlich wie ausgewechselt und es fiel uns gar kein dummer Streich mehr ein. Wir gingen schön ruhig zu Bett und standen am nächsten Morgen auf, wie sich's für civilisirte Menschen ziemt. Dann machten wir, allerdings etwas zeitlich am Tage, aber auf dem Lande nimmt man es nicht so genau, sieben Mann hoch, unsere Staatsvisite bei Groyer's.

Wir wurden überaus freundlich aufgenommen und gleich den ganzen Tag über dort behalten und Abends fuhren wir direkt nach Wien zurück. Diese kleine Groyerin! Warum sollte ich es

leugnen? Ich nahm eine schwere Herzenswunde mit nach Wien und lange mußte ich tief seufzen, so oft ich an die kleine Groyerin dachte, und manch' ein Lied habe ich zu ihrem Preise gesungen! . . .

VI.

Ein Jahr ist vergangen. Der Wandertrieb hatte mich der lieben Kumpant entführt. Eine Studienreise führte mich durch Deutschland, an den Rhein, nach Holland — ich kam zurück nach einem Jahre, voll der empfangenen Eindrücke, nicht eben ein anderer Mensch, doch etwas reifer und vielleicht um eines Haares Gewicht vernünftiger.

Freund J. J. Hainichen war der Erste, der sich beeilte, mich nach meiner Rückkehr aufzusuchen. Er umarmte mich stürmisch; der Mensch strahlte von Glück.

„Ist's wieder einmal Ernst?“ fragte ich. „Jetzt ganz gewiß.“ „Galt' ein, ich muß mich erst besinnen. Wo sind wir denn stehen geblieben? Die Lori — die Kassierin — seither ist ein Jahr vergangen, da kann sich kolossal viel zugetragen haben. Ich verlange nicht, Alles zu wissen, die letzten zwölf Fälle genügen.“

Der gute Hainichen lächelte mild. „Es hat in der ganzen Zeit überhaupt nur einen einzigen Fall gegeben und keinen anderen und es wird auch nie mehr einen anderen geben.“

„Hainichen!“ „Da nützt kein Staunen, es ist so.“ „Du glaubst doch selber nicht.“ „Ich glaube nicht, ich weieß.“ „Wie heißt denn der Fall?“ „Karoline.“ „Karoline? Kenn' ich nicht. Stand, Charakter?“

„Du kennst sie ganz gut.“ „Herr Gott! Doch nicht die — die —“ „Jawohl, die — die.“ „Die kleine Groyerin?“ „Die kleine Groyerin.“ Ein tiefer Seufzer entrang sich meiner Brust; es war, Gott sei Dank, der letzte über diesen Fall.

J. J. Hainichen hatte sich in der Affaire benommen, wie ein Mann, wie ein ehrlicher Mann; er hat redlich gerungen um sein Glück. Hier der Thatbestand mit seinen eigenen Worten:

„Du kennst mich ja zur Genüge, um es zu begreifen, daß ich die blonde kleine Groyerin mit den Kinderaugen und dem lachenden Mund nur ein einziges Mal zu sehen brauchte, um u. s. w.“

Ich nickte zustimmend. „Uebrigens waren auch alle Uebrigen in sie verflochten. Niedl und Lodron malten sie, Zulbing modelirte ihre Porträtbüste, Dierkau malte ihr Reitpferd.“

„Ihr wart also oft wieder draußen?“ „Gewiß. Am häufigsten ich. Nun war mir im Vorjahre oft etwas unangenehm Menschliches passiert. Du weißt ja — es hat schließlich eine ganze Liste gegeben. Nun wäre es mir aber ganz erbärmlich erschienen, wenn es mir da auch so ergangen wäre, wie bei den früheren Fällen. Ich schwor mir daher einen heiligen Eid, ein Jahr lang das Maul zu halten, und meine Probezeit ehrlich zu bestehen. Gelingt's mit der Probezeit nicht, dachte ich mir, nun dann bin ich eben ein miserabler Kerl, dem überhaupt nichts zu trauen ist und mit dem sich ein anständiges Mädchen nicht einlassen darf. Nicht, daß ich an meiner Neigung gezweifelt hätte, wohl aber an mir selbst. Ich wollte mich einmal überzeugen, ob denn wirklich kein Verlaß ist auf mich. Ich stellte diese Liebe so hoch, daß ich mich an ihr um keinen Preis der Welt versündigen wollte. Ich harrete also aus, ein Jahr, ein volles Jahr! Und nun bin ich sicher für alle Ewigkeit. Es hat kleine Ansetzungen gegeben, aber keinen Rückfall, und es wird nie mehr einen geben. Vor einigen Tagen war ich wieder draußen und habe mich dem jungen Groyer offenbart. Er will und er liebt durchschimmern: sie will auch. Das habe ich übrigens schon gewußt. Kamerad, es ist eine Freude, zu leben!“

Ich war Hainichen's Beistand. „Jetzt springen schon eine ganze Menge kleiner Hainichen's in der Wohnung meines Freundes herum, und ich mache an ihnen kinderpsychologische Studien.“

nehmend, auch auf dessen übrige Theile (763) aus. In Ungarn ist bei nordöstlichen und südwestlichen, stellenweise starken Winden die Temperatur im Westen etwas gestiegen, im Osten gefallen. Der Luftdruck hat im Norden ab-, im Süden zugenommen. Das Wetter ist veränderlich, zeitweise sonnig. An zahlreichen Orten gab es schwache Schneefälle. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist bei geringer Temperaturveränderung veränderliches, windiges Wetter, stellenweise mit Schneefällen, zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr fast durchwegs trübes Wetter; Niederschläge in den letzten 24 Stunden: Trensin 7, Schemniz 4, Budapest 1, Szolnok 1, Debreczin 6, Resmark 2, Neuschmieds 8, Ungvár 2, Hermannstadt 6, Pancsova 1 Mm. — Barometer in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 8.

* Prinz Alexander von Battenberg. Nachdem gestern in dem Befinden des fieberkranken Prinzen Alexander nach guter Nacht eine kleine Besserung, namentlich Fiebernachlaß, eingetreten war, konstatierten die Aerzte Nachmittags den Ausbruch der Blattern. Derselbe hat vermuthlich den Keim aus Italien mitgebracht. Die behandelnden Aerzte sind die Doktoren Küchler aus Darmstadt und Weil aus Zwingenberg. Gestern ist die ganze Familie des Prinzen Alexander geimpft worden. — Das Korrespondenzbureau meldet telegraphisch aus Darmstadt: Ueber das Befinden des Prinzen Alexander von Battenberg, welcher an den Blattern erkrankt sein soll, werden offizielle Bulletin noch nicht ausgegeben.

* Fastenpredigten. In den kath. Kirchen der Hauptstadt haben heute die Fastenpredigten begonnen. In der Kirche der englischen Fräulein predigte Nachmittags 4 Uhr (wie an jedem Donnerstag während der Fastenzeit) der Ordenspriester Vater Rieß (deutsch), ein eloquenter Prediger, der sich durch seine ungarischen Predigten in der Theresienstädter und seine deutschen in der Ofen-Neustädter Kirche seit einem halben Jahre etwa bemerkbar macht. Heute hatte er eine sehr gewählte Zuhörerschaft aus der hiesigen Societät, die die Kirche füllte. Jeden Sonntag, Nachmittags, 4 Uhr predigt er während der Fastenzeit ungarisch in der Theresienstädter Pfarrkirche. Morgen, Freitag, Nachmittags 4 Uhr, wird, wie seit Jahren, Studienpräfekt Dr. Wolafka seine ungarischen Fastenpredigten in der Innerstädter Pfarrkirche beginnen.

* Die Ueberschwemmungsgefahr in der Hauptstadt. Die seit einigen Tagen anhaltende milde Witterung vermochte bisher in den Eisverhältnissen der Donau keine wesentliche Aenderung hervorzurufen. Gestern schien es noch, als ob der Eisstoß sich allen Ernstes in Bewegung setzen wollte; er trat auch seine Reise an, doch schon vor dem Schwurplage machte er Halt und seitdem steht er wieder in der ganzen Hauptstadt fest. Von dem Schwurplage abwärts bis zur Verbindungsbrücke ist die Donau vollkommen eisfrei und auf dem Wasserspiegel tummeln sich den ganzen Tag Fischerkähne herum, da die Fischer die Gelegenheit benützen, um reiche Fischbeute zu machen. Die gestrige Eisbewegung hat auch ein Opfer gefordert; es ist dies die Fischerbarke Franz Szihelczky's, welche vor der Feuerwehrtafelne behufs Ueberwinterung angefettet war. Die mächtigen Eischollen zerbrachen die Rippen der Barke, das Steuer und das Fischerhäuschen. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr tausend Gulden. — An beiden Ufern der Donau stehen fortwährend eine Menge Neugieriger, die Zeugen der Eisbewegung sein wollen. — Für den Fall einer allfälligen Ueberschwemmungsgefahr trifft die Hauptstadt schon jetzt die nöthigen Vorkehrungen. Die Arbeiten leitet der Chef der Wasserbauaktion, Ingenieur Otto Martini. Bei den Kanalabflüssen sind die Pumpen bereits aufgestellt. Die Donau schwilt jetzt rapid an; ihr Wasserstand betrug gestern 176 über Null und stieg bis heute Mittags auf 240; die Zunahme beträgt also seit gestern 64 Cm. Dieses Anschwellen ist jedoch nach der Ansicht von Fachleuten ein gutes Zeichen, denn es wird voraussichtlich alsbald den Abgang des Eisstoßes nach sich ziehen. Das gegenwärtige Eis ist nämlich so schwach und morisch, daß es kaum einigen Widerstand zu leisten fähig wäre. Vorderhand ist also für die Hauptstadt keine Ueberschwemmungsgefahr zu befürchten. — Aus Grösz wird unterm Heutigen telegraphirt, daß der Eisstoß von dort um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags abgegangen sei.

* Zu Ehren Johann Radocza's, der vor Kurzem zum kön. Rath ernannt wurde, veranstaltete heute Abends der Bürgerklub des 6. und 7. Bezirkes ein Festessen, an welchem etwa zweihundert Klubmitglieder theilnahmen.

Kurz nach 8 Uhr erschien der Gesandte in Begleitung mehrerer Intimen und wurde von den Anwesenden aufs Lebhafteste akklamirt. Von Notabilitäten waren erschienen: Oberbürgermeister Ráth, die Vizebürgermeister Gerlóczy und Kadá, Staatssekretär Matlekovics, Ministerialrath Jekelfaluy, Oberstadthauptmann Döröf, die Magistratsräthe Rágy und Rózya, Ministerialrath Schnierer, die Abgeordneten Daranyi und Busbach, die Richter Horvay und Havas, Professor Sigmund Bodnár und Andere. Von Anfang an herrschte eine fröhliche und begeisterte Stimmung, welche sich schließlich in einer Reihe von Toasten Luft machte. Den ersten sprach Oberbürgermeister Karl Ráth, der sein Glas

auf das Wohl des „ersten Ungars“, Sr. Majestät des Königs, leerte. Stephan Mendl eröffnete den Reigen der Trinkprüche auf Johann Radocza, indem er seine Verdienste um das Gemeinwohl hervorhob. In seine Fußstapfen trat Staatssekretär Abgeordneter Matlekovics, der in Radocza den Stammvater aller Abgeordneten des 6. und 7. Bezirkes hochleben ließ. Gleichfalls Radocza galt der Trinkpruch Peter Busbach's, der in schwungvollen Worten das bürgerliche Element pries, welches in Radocza seinen prägnantesten Vertreter findet. Baumeister Joseph Bucher ließ das Haupt der Stadt, Oberbürgermeister Karl Ráth, hochleben; Paul Tencer's Toast galt dem Abgeordneten des 7. Bezirkes, Staatssekretär Matlekovics. Nun erhob sich Johann Radocza und nachdem er den Anwesenden seinen Dank für die ihm erwiesene Ehre ausgedrückt, leerte er sein Glas auf das Erbblüthen des Bürgerklubs und auf das Wohl seines eifrigsten Mitgliedes Stephan Mendl. Der Richter am Handels- und Wechselgerichte Árpád Horvay pries die Verdienste der beiden anwesenden Vertreter der hauptstädtischen Polizei, der Herren Döröf und Jekelfaluy und dies gab dem Letzteren Gelegenheit die hauptstädtische Bürgerlichkeit hochleben zu lassen. Damit war aber die Serie der Trinkprüche noch bei Weitem nicht erschöpft. Die Luft am Toastiren dauerte bis nahezu Mitternacht und immer fanden sich Redner, die gehört werden wollten und ein zahlreiches Publikum, welches die Gratulationen dankbar entgegennahm. Als bemerkenswerthes Moment des Abends verdient noch die Zusage des Advokatenklubs Erwähnung, welche Baumeister Joseph Bucher verlas. Die Mitglieder dieses Klubs beglückwünschten Herrn Radocza zu der ihm theilgewordenen Auszeichnung aufs Herzlichste.

* Vorträge. Im Prunksaale des evangelischen Gymnasiums hat heute Abends um 6 Uhr die erste Vorlesung des von protestantischen Schriftstellern und Gelehrten veranstalteten Vorträge-Cyklus stattgefunden. Unter den Zuhörern befanden sich: Frau Koloman Tisza, Gräfin Telleki, Graf Ludwig Tisza, Sigmund Bóthy, Moriz Ballagi, Thomas Bécsey u. A. Nachdem der Theologen-Gesangverein das Veni sancte und die Kirchenhymne „Eine feste Burg ist unser Herr“ abgeungen hatte, eröffnete Bischof Karl Szász den Vorträge-Cyklus mit einer schwungvollen Rede, die religiöse und moralische Nothwendigkeit derartiger Vorlesungen betonte, welche dem gläubigen Publikum das bieten sollen, worauf die Kirchenpredigt sich nicht erstrecken kann, und die das Erstarken des protestantischen Selbstbewußtseins bezwecken. Hierauf hielt der Reichstagsabgeordnete Michael Jilinsky eine interessante Vorlesung über den im Jahre 1649 abgehaltenen Preßburger Reichstag und dessen Bedeutung für die Angelegenheiten der protestantischen Kirche. Die Vorlesung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — In der ungarischen geographischen Gesellschaft hielt heute Stephan Hanuß einen Vortrag über „die Entstehung der Gemeinden auf dem Alföld“. Nicht nur Ungarn, sondern auch Ausländer wandern fortwährend in die ungarische Tiefebene, wodurch stets neue Gemeinden entstehen, und der Vortragende suchte nachzuweisen, daß die emigrierten fremden Elemente nicht nur alte Gemeinden zu neuem Leben erweckten, sondern auch stets neue, lebenskräftige Gemeinden schufen. Hernach las Ladislaus Csöpey über Sibirien; er schilderte Land und Leute in großen Zügen und sprach über die Vor- und Nachteile dieses ausgedehnten Landstriches. — Im Elisabethstädter Klub (äußere Trommelgasse Nr. 5) wird am 26. d., Samstag, Abends 8 Uhr, ein Vortragsabend stattfinden. Dr. Ludwig Tolnai wird eine Skizze: „Milyen jó, hogy mi nem vagyunk uly!“ („Wie gut, daß wir nicht so sind!“) vorlesen, Dr. Sigmund Szilágyi wieder gibt eine Humoreske: „Ueber die Frauen“ zum Besten. — Im Budapest English Club fand heute Abends die letzte Vorlesung dieser Saison statt. Maurice Blad schilderte die Vorgänge bei den Wahlen in Amerika und zog damit eine Parallele zwischen jenen und den ungarischen Wahlen. Ein zahlreiches und distinguirtes Publikum lohnte den Vortragenden mit Applaus.

* Unterhaltungen. Ein Comité junger Leute veranstaltete heute Abends in der Redoute eine Soirée, welcher ein Konzert voranging, dessen Reinertrágnis dem israelitischen Waisenhaus zugute kommt. Es wurden mehrere Gesangs- und Klavierstücke geboten, die das Publikum dankbar acceptirte. Freundschaftliche Aufnahmen fanden auch einige dramatische Darbietungen, unter denen der Dreyfus'sche Einakter „A kis vihar“ und die Posse „Servus, Herr Stuberl“ insbesondere gefielen. Von den Mitwirkenden seien die Damen Gizella Tárnoky, Irma Fürst und Rosa Váradi mit besonderem Lobe erwähnt. Rauischenden Applaus erzielte Fräulein Anna Spitzer, welche die „Anna“-Arie aus dem „Freischütz“ mit großer Bravour vortrug und sich dann noch entschließen mußte, ihren Vortrag mit mehreren ungarischen Liedern zu ergänzen. Den Abend beschloß ein Kränzchen, welches die antimirte Gesellschaft bis zum grauen Morgen in bester Laune beisammenhielt. — Am 20. d. hat in der höheren Mädchenschule der Frau Sophie Haberecker in der Festung eine „Tanzprobe“ der Böglinge stattgefunden. Der gelungenen Unterhaltung wohnte die Elite der Diner Bürgerlichkeit, darunter die Abgeordneten Alexander Drágh und Szógyény, General Bolberich, Honvéd-Stabsarzt Dr. Hegedüs, Honvéd-Oberst Stoffer, Oberlieutenant Bakócz, bei. Die mit Souper verbundene Tanzunterhaltung währte bis 4 Uhr Morgens. — Der „Balatonvidéki kör“ veranstaltet am 10. März in der Redoute zu Gunsten seines Unterstützungsfonds ein geschlossenes Tanzkränzchen.

* In Angelegenheit der Ausrüstung des Landsturmes fand heute im Honvédministerium eine Enquete statt.

Nachdem Minister Baron Géza Fejérvary die anwesenden Vertreter der Budapest Handwerks- und Gewerbekammer (Vizepräsident Karl Ráth, Sekretär Edmund Steinacker, Ignaz Fischer, Philipp Kölber, Johann Kuflya,

August Kompany, Stephan Matheideß, Max Grünbaum und Jakob Walser), sowie des Landes-Industrie-Vereins (Sekretär Samuel Mudrony) begrüßt und sie seiner Bereitwilligkeit versichert hatte, bei der Ausrüstung des Landsturmes auch die Kleinindustrie thunlichst zu berücksichtigen, betraute er den Generalintendanten Franz Szerhalmay mit der Leitung der Enquete. Hierauf trug Karl Ráth die Wünsche der Industriellen vor, welche dahin gehen, daß die interessirten Gewerbetreibenden über die Quantität und die Preise der noch zu beschaffenden Bekleidungs- und Lederartikel orientirt, daß das Maximum der Kaution festgestellt, die Muster den auf der Enquete vertretenen Fachkörperchaften zur Verfügung gestellt und schließlich die Vertheilung der Lieferungen unmittelbar von Organen des Ministeriums bemerkselligt werden mögen. Der präsidirende Generalintendant stellte die Erfüllung der vorgebrachten Wünsche in Aussicht und gab sofort die noch nicht sichergestellten Quantitäten der einzelnen Ausrüstungsartikel an, die etwa 20 bis 30 Prozent des Gesamtbedarfs bilden. Nachdem mehrere Enquetemitglieder zur Sache gesprochen, wurde festgestellt, daß die Kaution wohl 10 Prozent der zu liefernden Werthe betragen solle, daß aber die Sicherstellungsmodalitäten von Fall zu Fall festgestellt werden sollen; je ein Muster der zu liefernden Ausrüstungsgegenstände wird der Kammer und dem Industrieverein zur Verfügung gestellt werden; bei der Lieferung fertiger Bekleidungsgegenstände werden Lieferanten mit Rücksicht darauf, daß Ledervorräthe nicht in genügender Quantität vorhanden sind, hinsichtlich der Beschaffung des Materials freie Hand gelassen, hingegen soll das Tuchmaterial ausschließlich von heimischen Fabriken beschafft werden. Schließlich erklärte der Vorsitzende im Namen des Ministeriums, daß bei der, auf Grund der bis zum 20. März einlangenden Offerte zu bewerkstelligenden Arbeitsvergebung, beziehungsweise Auftheilung der zu liefernden Quantitäten die Mitwirkung von Vertretern der Kammer und des Industrievereins in Anspruch genommen werden wird. Nachdem die Enquetemitglieder noch dem Minister und dem Generalintendanten für ihre Zuorkommenheit Dank votirt hatten, wurde die Enquete geschlossen.

* Todesfall. Der hauptstädtische angesehene Bürger Herr Karl Hürich ist am 23. d. im 77. Jahre seines ehrenvollen Erdenwallens und im 47. Jahre einer überaus glücklichen Ehe nach langem Leiden gestorben.

* Erdbeben. Das Erdbeben, welches gestern zwischen 6 und 7 Uhr Abends wie eine mächtig dahinrollende Welle einen Theil Italiens und den Süden Frankreichs durchwühlte, hat in einzelnen italienischen Orten, insbesondere der Riviera, leider eine große Menge von Menschenleben vernichtet. Die Katastrophe gehört zu den bedeutenderen, welche seit einer Reihe von Jahren in Folge von Revolutionen im Erdinnern eingetreten sind. Ueber das Erdbeben im Süden Frankreichs werden noch folgende Details gemeldet:

In Nizza wurden auf Begehren des Gemeinderathes und der Militär-Verwaltung alle Zelte entfernt, in welche viele Frauen und Kinder sich geflüchtet hatten. Wagen stehen längs des Meeresufers, in denen die Leute die Nacht zubringen wollen. Babekabinen und Omnibusse wurden zum gleichen Zwecke für fabelhafte Preise gemiethet. Auf der Höhe von Cimiez lagern im Freien 2000 Russen, Amerikaner und Engländer. Soldaten patrouilliren durch die Stadt; Abtheilungen derselben sind auf alle Punkte kommandirt, um Hilfe, wenn nöthig, zu leisten. Schildwachen stehen vor den verlassenen Häusern. Die meisten Läden sind geschlossen. Fremde, die nicht mit der Eisenbahn abreisen konnten, mietheten Postkutschen um jeden Preis. Acht Ergänzungszüge gingen nach Paris ab, welche 6000 Reisende von Nizza brachten. 3000 gingen nach Italien. Die Auswanderung dauert fort. — In Mentone ist die Befürchtung gleichfalls eine allgemeine. Die Stadt bietet einen trostlosen Anblick. Fremde und Einwohner verlassen die Hotels und flüchteten sich in Wagen. Das Telegraphenamt wurde förmlich bestürmt. Während der Erdstöße war die ganze Stadt von Schreden ergriffen. Die Bewohner verließen die Betten und stürzten, Manche bloß im Hemde, auf die Straßen. Man flüchtete sich, wohin man konnte, auf Plätze, in Gärten etc. Viele Leute sah man auch maskirt; sie hatten in der Verwirrung die Masken ergriffen, die sie Tags vorher getragen. Auch komische Szenen kamen vor. Ein junger Amerikaner ließ sich eine Verwundung bei einem Arzt verbinden. Mitten in dieser Operation erfolgte ein neuer Erdstoß. Der Amerikaner ließ davon, der Arzt ihm nach, um auf einem Plage mit seiner Arbeit fortzufahren.

Aus Wien wird gemeldet, daß auch dort eine geringe Wirkung des Erdbebens verspürt wurde. — Vom Präsidium der ungarischen geologischen Gesellschaft werden wir um die Veröffentlichung der folgenden Zeilen ersucht:

Die Erdbeben-Kommission der ungarischen geologischen Gesellschaft wendet sich an das geehrte Lesepublikum, namentlich jenseits der Donau, mit der Bitte, eventuelle Beobachtungen über das Mittwoch Früh stattgehabte Erdbeben je zahlreicher der Kommission zukommen zu lassen, damit sie zum Studium und zur wissenschaftlichen Beschreibung desselben über möglichst viele Daten verfügen könne. Aus den bisherigen Berichten geht zwar mit ziemlicher Gewißheit hervor, daß das Centrum des Bebens in Ober-Italien zu suchen sei, doch erleidet es keinen Zweifel, daß sich dasselbe mit seinen äußersten Grenzen weit über die südwestlichen Grenzen auch bis zu uns erstreckt habe. Bei der Berichterstattung wären besonders folgende Punkte zu beobachten: 1. Ort und genaue Zeitangabe der Beobachtung. 2. Stoß, Wellen, Zittern etc.; ohne oder mit gleichzeitigem, vor oder nachherigem Getöse; wiederholt und in welcher Stärke. 3. Richtung und Dauer der Bewegung. 4. Wirkung des Erdbebens auf Gebäude und sonstige kleinere oder größere Gegenstände im Freien oder in der Wohnstube. Diese Beobachtungen

bitten wir entweder an den Präsidenten der Kommission, Herrn Universitäts-Professor Dr. Joseph Szabó, oder an den Sekretär (Budapest, Múzeumgasse Nr. 19) in die k. ung. geologische Anstalt einjenden zu wollen.

* Ein Sprung vom dritten Stock. Die bei dem Senjal Edmund Löwy, Andrássystraße Nr. 9, bedienstete 32jährige Rosa Tesenyi stürzte sich heute Nachmittags in selbstmörderischer Absicht vom dritten Stock hinab und es ist nur einem besondern Zufall zu danken, daß sie nicht in den gepflasterten Hofraum stürzte, sondern am Gitter des zweiten Stockes mit ihren Kleidern hängen blieb.

Rosa Tesenyi, die einst bessere Tage sah und die Mutter mehrerer Kinder ist, diente schon seit elf Monaten bei Löwy zu dessen voller Zufriedenheit. Heute nun stellte Frau Löwy sie wegen einiger ihr abhanden gekommener Handtücher zur Rede. Die Dienstmagd behauptete ihre Unschuld, aber ihre Dienstgeberin ereiferte sich immer mehr, während Löwy, der mittlerweile nach Hause gekommen war, einen Konstabler zu holen drohte, wenn sie die Handtücher nicht herausgäbe. Die Drohungen brachten die Dienstmagd außer sich, sie rannte in ihrer Erbitterung auf den Gang und stürzte sich über das Eisengitter desselben hinab. Allein sie blieb mit ihrem Kleide am Eisengitter des zweiten Stockes hängen und stürzte dann innerhalb desselben auf den Marmor, wo sie am Gesicht, an der Schulter und an den Hüften so schwere Verwundungen erlitt, daß sie bewußtlos liegen blieb. Löwy, der ihr aus der Küche nachgerannt war und sie am Sturze verhindern wollte, eilte sofort um einen Polizisten, der die Bezirkshauptmannschaft vom Vorfall verständigte: diese entsendete einen Beamten, der über den Fall ein Protokoll aufnahm und die schwer verletzte Dienstmagd in das Nochsospital überführte. Der Zustand der Tesenyi gibt zu seinen ernstlichen Besorgnissen Anlaß.

* Eine aufregende Scene trug sich heute Morgens 3 Uhr in einem berückichtigten Hause der Schützen-gasse zu. Der 20jährige Rechtslehrer Koloman Papp aus Pápa, der das Haus besuchte, feuerte in berauschtem Zustande zwei Revolverkugeln auf die Prostituirte Marie László ab, ohne jedoch zu treffen. Papp kehrte sodann die Waffe gegen sich selbst, allein der Schuß verfehlte. Papp entfloh, kehrte jedoch nicht in seine Wohnung, Zollamtstr. Nr. 11, zurück, sondern flüchtete sich in das „Hotel Garni“ in der Basteigasse. Dort wurde er durch die Polizei heute Nachts ausgeführt. Er hatte sich in seinem Zimmer eingeschlossen, und da er es verweigerte, zu öffnen, konnte er erst, nachdem dasselbe erbrochen wurde, arretirt werden. — Wie sich herausstellt, hat Papp auch eine Defraudation begangen. Er war Dekonom des Athleten-Klub und unterschlug als solcher 800 fl., die er in leichtfertiger Gesellschaft vergeudete.

* Lebensüberdrüssige Soldaten. Aus Odenburg wird berichtet: Feldwebel Grabner aus Neckenmarkt und Korporal Auerbach aus Pöböldorf erschossen sich heute Morgens mit ihren Gewehren.

* Fabrikbrand. Aus Temesvár meldet man uns unterm Heutigen: Das Maschinenhaus, die Sägerei, der Schwefelsaal und die Kanäle der hiesigen Zündhölzchenfabrik, die sich im Besitze des Industriellen Karl Steiner jun. befindet, ist heute Morgens vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt etwa 22,000 fl. Die Fabrik war nicht affekurirt.

Der Herr Ludwig Eisler in Galgóc (in Firma Daniel Eisler und Söhne) verlobte sich mit Fräulein Sophie Freund, Tochter des Herrn Salamon Freund in Neutra.

Die „Landsturm-Korrespondenz“ befindet sich auf der dritten Seite der ersten Beilage.

Jubiläum des Juristen-Unterstützungsvereins.

Der Juristen-Unterstützungsverein unserer Universität beging heute das Jubiläum seines 25jährigen Bestandes. Die Feier begann heute Vormittags 11 Uhr mit einer Festigung, die im großen Rathungssaale des neuen Stadthauses abgehalten wurde. Zu derselben hatten sich nebst den Professoren und Studenten zahlreiche hervorragende Gestalten unseres öffentlichen Lebens, mit dem neuen Ehrenmitglieder des Vereins Unterrichtsminister August Trefort an der Spitze, eingefunden. Justizminister Theophil Fabiny und Judek Curiae Baron Paul Senyey, die gleichfalls zu Ehrenmitgliedern gewählt wurden, waren durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert. Im Namen der Hauptstadt wurden die illustren Gäste vom Oberbürgermeister Karl Rath empfangen. Der große Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt; es befanden sich unter den Anwesenden auch zahlreiche Damen, darunter mehrere Vertreterinnen unserer Aristokratie. Auf der Präsidententribüne hatten die Funktionäre des jubelnden Vereins und Universitätsprofessor Desider Szilágyi Platz genommen, während der Tribüne gegenüber in der ersten Reihe die neugewählten Ehrenmitglieder Minister Trefort, die Universitätsprofessoren Gustav Wenzel, Paul Hoffmann und späterhin auch Desider Szilágyi placirt wurden.

Die Festigung wurde von Professor Desider Szilágyi mit einer längeren Rede eröffnet, der auf das Interesse, welches sich in allen Kreisen des Landes für die Bestrebungen der Jugend kundgibt, und auf den Umstand hinwies, daß der Zeitpunkt der Gründung des Juristen-Unterstützungsvereins mit dem Erwachen unseres konstitutionellen Lebens zusammenfiel. Redner betonte die Nothwendigkeit der Eintracht unter den Studenten; dem Zusammenhalten, dem genossenschaftlichen Sinn und der Freundschaft habe der Verein sein erprobtestes

Wirken zu verdanken. Braufende Odenrufe erschollen nach Szilágyi's Rede, die mit einem warmen Wunsche für das Weiterblühen des Vereins schloß, worauf Vereinspräsident Stud. jur. Gustav Wenzel jun. den neuen Ehrenmitgliedern ihre Erwählungsdiplome überreichte. Den Dank der Ehrenmitglieder, auch der beiden abwesenden, verdolmetschte Minister Trefort, betonend, wie sehr ihm die Hebung sämtlicher Institutionen der Universität am Herzen liege. (Stürmischer Beifall.)

Stud. jur. Béla Bakács verlas die mit großer Sorgfalt ausgearbeitete Geschichte der Gründung und des 25jährigen Wirkens des Vereins. Hierauf wurden die Begrüßungstelegramme und Zuschriften des Staatssekretärs Dr. Albert Berzeviczy, des Presburger Rechtsakademie-Professors Georg Fényi und des einstigen Vereinspräsidenten Reichstagsabgeordneten Dr. Franz Fenyei verlesen und mit Odenrufen zur Kenntniß genommen.

Unerwarteterweise folgte jetzt ein großartiger Moment, welcher in den Annalen des Vereins mit goldenen Lettern verzeichnet sein wird: der unter den Festgästen befindliche Graf Béla Széchenyi erhob sich von seinem Sitze, um zu erklären, daß er dem Vereine die Summe von zehntausend Gulden, beziehungsweise die der Verzinsung dieses Kapitals entsprechende Summe von jährlichen fünf-hundert Gulden spende. Die hochherzige Erklärung des edlen Grafen wurde mit nicht enden wollenden Odenrufen und Applaus aufgenommen. Dekan Paul Hoffmann beantragte hierauf unter allgemeinem Beifall, den Grafen, den würdigen Sohn seines großen Vaters, zum Ehrenmitglied des Vereins zu erwählen.

Der Vereinspräsident sprach sodann dem Oberbürgermeister den Dank des Vereins für die Gastfreundschaft der Hauptstadt aus. Oberbürgermeister Rath erwiderte einige herzliche Worte, worauf die Festigung um Viertel 1 Uhr geschlossen wurde.

Den würdigen Abschluß des heutigen Festtages bildete das Abends 8 Uhr in Holzwarth's „Hotel Frohner“ abgehaltene Banket, zu welchem in Vertretung des Unterrichtsministers Sekretär Leövey, ferner Obergespan Graf Stephan Szapáry, Universitätsrektor Dr. Friedrich Korányi, die Professoren Hoffmann, Szilágyi, Herczegh, Bécsenyi, Schnierer, Blógh, Sággy, Gerichtshof-Vizepräsident Franz Székács u. A. erschienen waren. Es herrschte eine solche animirte Stimmung, wie sie eben nur unter ungarischen Juristen möglich ist. Die feurigen Weisen, die von der Berkes'schen Nationalkapelle gespielt wurden, thaten ebenfalls das Ihrige, und so war es kein Wunder, daß in später Mitternachtsstunde den ausgezeichneten Weinen noch lebhaft zugesprochen und mit vollem Eifer — toastirt wurde.

Den ersten Toast, der stehend angehört und mit lebhaften Odenrufen aufgenommen wurde, brachte Sekretär Leövey auf Se. Majestät den König und die Herrscherfamilie aus. — Hierauf trank der Präsident des jubelnden Vereins, stud. jur. Gustav Wenzel jun. auf das Wohl des abwesenden Ministers August Trefort. — Professor Dr. Paul Hoffmann betont die Wichtigkeit, welche der Verbrüderungsgeist besonders in den Kreisen der studirenden Jugend, der „Hoffnung des Vaterlandes“, befige und läßt den Juristen-Unterstützungsverein, als berufensten Verwirklicher des Korporationsgeistes hochleben. — Professor Michael Herczegh trinkt auf das Wohl Desider Szilágyi's, des ersten Präsidenten des Vereins. Redner war damals der enragirteste Kortes der Szilágyi-Partei, die „Nationalitäten“, Slovaken, Serben, Rumänen etc., standen unter seiner Führung und er habe sich schon damals mit größter Begeisterung der Fahne jenes Mannes mit der eminenten Scharfsicht, dem eisernen Willen und festen Charakter angeschlossen, dem man es ansehe, daß er ein Epigon jenes Michael Szilágyi sei, der sich selbst vor dem großen König Mathias nicht beugte.

Stud. jur. Graf Tibor Szapáry trinkt auf das Wohl des hochherzigen Gönners des Vereins, des Grafen Béla Széchenyi. Redner sei heute an der Spitze einer Deputation bei dem Grafen gewesen, um ihn zur Theilnahme an dem Banket zu bewegen, doch der Graf antwortete: „Meine Freunde, ich helfe den Wagen schieben, wo es nur möglich ist, aber das Geipann zu lenken verstehe ich nicht.“ — Vizepräsident Stud. jur. Ladislaus Hertelendy trinkt auf die Gesundheit der neuermählten Ehrenmitglieder des Juristen-Unterstützungsvereins. — Stud. jur. Béla Bakács ließ das Professoren-Kollegium hochleben. — Stud. jur. Ludwig Szomjas trinkt auf das Wohl der Begründer des humanen Vereins und vornehmlich auf den Führer desselben, auf Desider Szilágyi. — Der Deputirte der Klausenburger Universität Stud. jur. Stephan Keller läßt im Namen derselben den Juristen-Unterstützungsverein der Budapestener Universität hochleben. — Stud. jur. Gustav Szabály feiert in pietätvollen Worten das Andenken des verstorbenen Gönners des Vereins Alexander Konef. — In der hierauf eingetretenen Pause verlas Béla Bakács die Begrüßungstelegramme, welche von der akademischen Jugend von Szárospatak, Klausenburg, Eperies und Raab einkamen, ferner einen Brief der Graner fürstbischöflichen Kanzlei, in dessen Begleitung zweihundert Gulden als Spende des Fürstprinzen eingelangt wurden. — Nun erhob sich unter allgemeiner Spannung Desider Szilágyi, um in beinahe einstündigem Spech die Verhältnisse zu schildern, die vor fünfundsanzig Jahren, als er Präsident des frischgegründeten Vereins war, an der Budapestener Universität herrschten; damals gab es keinen Grafen Béla Széchenyi, der den kaum entstandenen Verein in solch' thatkräftiger und munifizenter Weise unterstützte hätte; die Jugend war auf sich selbst, auf ihre eigene Begeisterung und Opferwilligkeit angewiesen; in dieser Beziehung gleiche die heutige Jugend der damaligen und sie müsse auch an ihren idealisti-

chen Prinzipien festhalten — et si fractus illabatur orbis. Die „Alten“ wähen sich in dieser Gesellschaft verjüngt, es wird ihnen Wams und Frack zu enge bei dem lauten Bochen ihres Herzens. Er trinkt auf das Gritarken und Aufblühen der Nation und auf die Jugend als vornehmsten Faktor derselben. (Stürmische Odenrufe und Applaus.) Noch tranken Obergespan Graf Szapáry und Rektor Dr. Korányi auf die Jugend, Dr. Eugen Karácsonyi auf den Vereinsauschuß, Professor Schnierer auf den Obergespan Grafen Stephan Szapáry, Professor Blógh auf die Jugend, Professor Sággy ebenfalls auf die Jugend und auf den Idealismus, der in dem Herzen derselben lebt, Stud. jur. Oskar Balázsovich auf den Universitätsrektor Professor Korányi, Professor Bécsenyi, dessen Toast mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen wurde, auf das fordbiale Verhältniß zwischen den Professoren und Hörern der Universität, Professor Hoffmann auf Obergespan Szapáry u. A.

Offener Sprechsaal. *)

Farbige seidene Faille française, Surah, Satin merveilleux, Vtasse, Damaste, Nipje und Zaffete fl. 1.35 per Meter bis fl. 7.45, versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. und k. Hofliefer.), Bütich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Sie sollten in keiner Familie fehlen. Eisenstadt. (Ungarn). Euer Wohlgeborner! In Beantwortung Ihres werthen Schreibens gebe ich bekannt, daß die Wirkung der mir geandten Apotheker R Brandt's Schweizerpillen nicht allein von mir, sondern auch von denjenigen Personen welche selbe auf meinen Rath gebrauchten, ist eine vorzügliche bezeichnet wird. Die Pillen bewähren sich namentlich bei beständiger Verstopfung nebst Magenbräuden, s. lechter Verdauung, Blähung, Verschleimung der Mund und Rachenhöhle nebst Kopfschmerzen und Schwindel, gegen Hämorrhoidalleiden. Ich bin nach Verbrauch von 6 Schachteln bereits vollkommen wieder hergestellt daß ich demalen meinem Beruf wieder vollkommen nachkommen kann; auch werde ich dieses vorzügliche Präparat Jedermann, der mit derartigen Leiden behaftet ist, anempfehlen, so wie es dasselbe mit Recht verdient. Hochachtungsvoll Ihr ergebener Joz. Hade, k. k. Kürschmied in Pension. Apotheker R Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel 70 kr. in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug R. Brandt's.

Ich beehre mich, hiedurch meinen Freunden, Bekannten und Verwandten die höfl. Mittheilung zu machen, daß ich mich mit Fräulein Bertha Herz aus Keszmark verlobt habe. Nathan Weiß, Religionslehrer, Leutschau. 17826

EISEN BRAVAIS eine sehr verbindungs-fähige, eisenhaltige Präparation; das wirksamste Medikament, um Schwächezustände bei kranken Personen und Convalescenten zu bekämpfen. bewirkt bei regelmäßigen Gebrauch, Heilung der Chlorose, Blutarmuth und Bleichsucht. Es gibt dem verarmten Blute die durch Krankheit verlorene Färbung wieder. verursacht weder Krampf noch Magenbeschwerden, Diarrhöe oder Verstopfung. wird tropfenweise bei Beginn jeder Mahlzeit (10 bis 12 Tropfen) eingenommen. Weder Wasser noch sonst eine andere Flüssigkeit wird davon in Geschmack oder Geruch beeinträchtigt. macht niemals die Zähne schwarz. ZAHLEICHE NACHAHMUNGEN. Man verlange die in Roth gedruckte Unterschrift R. BRAVAIS in BUDAPEST: J. von Török, Königsgasse 12, und in den meisten Apotheken

150.000 Gulden zu gewinnen schon am 1. März mit einer 17808 1864er Promesse ganze á fl. 4 1/2, halbe á fl. 2 1/2 und 50 kr. Steinpel. Wechslergeschäft der Administration des „Mercur“ Ch. Colon, Wien, Wollzeile 10.

1864-er Promessen, Ziehung 1. März. Haupttreffer 150.000 Gulden. Ganze fl. 4.50, halbe fl. 2.50 und 50 kr. Stempel. Bank- und Wechselrgeschäft EMIL POLITZER, Budapest, Badgasse, Dianabadgebäude.

Haupttreffer 1000 Dukaten zusammen 5100 Gewinne im Werthe von fl. 80.000. Wiener Armen-Lose. Ziehung schon am 22. d. M. Abends, in Wien. Preis pr. Stück 50 kr., 11 St. nur fl. 5. Bank- u. Wechselrgeschäft der Administration des „MERCUR, Budapest“, S. Politzer, V. Dorottya-utca 12. Dorotheagasse 12.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die deutschen Wahlen.

Berlin, 24. Februar. (Privat-Telegramm.) Der Wahlausgang beherrscht vollkommen das politische Interesse. Ein interessantes Streiflicht gibt folgende tabellarische Uebersicht: Im Königreich Preußen, das durch die militärischen Erfolge wohl am militärfreundlichsten sein sollte, wurden 112 Septennaristen und 92 Anti-Septennaristen gewählt. Bayern wählte 12 für, 31 gegen das Septennat; die übrigen Staaten 72 für 11 gegen; Elsaß-Lothringen keinen für, 15 gegen. Biewohl die Stichwahlen am Wahlergebnis nicht viel ändern können, wird denselben doch mit lebhafter Spannung entgegensehen. Die Sozialisten werden auf Kommando ihres Central-Komite's bei den Stichwahlen für die Anti-Septennaristen (also für die Freisinnigen, eventuell für die Centrumsmänner) stimmen. Dadurch hoffen die Freisinnigen doch noch 23 Sitze zu erobern, was zweifellos übertrieben sanguinisch ist, indem erfahrene Kortesmänner für die Freisinnigen und Sozialisten zusammen bei den Stichwahlen nur zwanzig Mandate herausrechnen. Wohl das interessanteste Moment der gegenwärtigen Wahlen ist die Thatsache, daß der Nachfolger Ledochowski's, der Bosener Erzbischof Dinder, und mit ihm ein großer Theil des sonst hypernationalen polnischen Klerus sich der Wahl entzieht, welches Resultat nicht einmal vom Jacobinischen Brief erwartet wurde. — Die „Kreuzzeitung“ erfährt aus Paris, der Wahlerfolg Bismarck's werde die Friedensfrage nur wenig beeinflussen; immer noch seien einerseits die deutsch-russischen, andererseits die austro-italienischen Beziehungen die Angelpunkte der Lage. Die „Norddeutsche“ triumphirt, weil die Hoffnung der Franzosen, Deutschland militärisch zu überflügeln, nun völlig vernichtet sei. — Der Kaiser konferirte heute wie gestern mit Bismarck und dem Kriegsminister.

Berlin, 24. Februar. Von den noch ausständig gewesenen drei Wahlen sind zwei auf das Centrum und eine auf die Reichspartei gefallen.

Der Landsturmcredit im österr. Abgeordnetenhaus.

Wien, 24. Februar. (Abgeordnetenhause.) Der Finanzminister übermittelt den abgeänderten Budgetentwurf pro 1887 für die Staatsschuld und das Erforderniß an Verzinsung und Amortisation bei den im Etat des Handelsministeriums bestehenden Bahnen. — Der Ministerpräsident theilt mit, daß die erste Sitzung der Delegationen am 1. März stattfindet. — In die Delegation wurde anstatt Deym Graf Czernin gewählt.

Mattusch referirt hierauf über den Landsturmcredit. Otto Pollak erklärt, er und seine Partei wollen nicht die Konsequenzen der Vorlage ziehen; sie werden für den verlangten Kredit stimmen. Die Bekleidung des Landsturmes sei gegenüber den internationalen Verträgen eine Nothwendigkeit, aber das Vorgehen der Majorität entbehre der Wahrheit.

Kraus bezeichnet es als einen Doktrinarismus, wenn die Opposition im Augenblicke der Gefahr das Gesetz ablehnen würde. Es sei aber nothwendig, das Volk über die Vermehrung der Landwehr, denn das seien faktisch die Landsturm-Auszugsbataillone, aufzuklären.

Menger will Aufklärung darüber, ob das Reich sich in eine abenteuerliche und gefährliche Politik einlassen oder ob es das Bündniß mit Deutschland weiter verfolgen wolle, womit seine Partei einverstanden sei. Er wünscht Gewißheit, ob die Hindeutung Menger's (im „Ruffen Kurir“) auf ein österreichisch-ungarisch-russisches Bündniß begründet sei.

Menger lehnt jede Verantwortung für das ab, was jene russische Zeitung enthielt, denn es handle sich nur um eine Privatbesprechung und der Korrespondent habe Manches aus Eigenem dazugesetzt. Er verwahrt sich insbesondere entschieden gegen die Zumuthung, als habe er gesagt, daß die maßgebenden Kreise Oesterreichs auch seiner Ansicht seien. Er kenne den Tenor und die Tragweite des Bündnisses mit Deutschland nicht, aber er finde jede Politik für gut, die den Frieden fördere. Deshalb sei er auch für den Kredit, weil dieser geeignet ist, den Frieden zu schützen. Er sei weder für eine preussische, noch eine russische, sondern für eine österreichische Politik; daher auch für jedes Bündniß, das Oesterreich Vortheile gebe, ihm den Frieden sichere und ihm seine volle Souveränität und die Freiheit der Selbstbestimmung in der Zukunft wahre. (Anhaltender Beifall.)

Kreuzig spricht sich wegen der Großmachtstellung der Monarchie für das Gesetz aus und beantragt eine Resolution, wonach bei der Beschaffung der Ausrüstungen die Genossenschaften der Gewerbetreibenden berücksichtigt werden.

Blener erklärt sich Namens seiner Partei für das Gesetz, um den Anforderungen

der Machtstellung des Staates nachzukommen, ohne aber hiemit der Regierung das Vertrauensvotum zu geben.

Landesverteidigungs-Minister Graf Welserheim gibt zu, daß der Standpunkt der Regierung bei dem Zustandekommen des Landsturmgesetzes ein anderer war, als heute betont wurde, aber daß diese Aenderung eine Folge der Maßregeln war, welche in ganz Europa und zum Theile noch viel weitergehend vorgenommen werden. Nicht nur große Staaten, sondern auch kleine Staaten bringen schwere Opfer angesichts des Ernstes der Lage. Die Regierung begehre keinerlei kriegerische Absichten und thue nur, was militärisch und politisch als unvermeidlich anzusehen ist. Das politische Verhältniß ist seit den berufenen Erklärungen in der Delegation unverändert. Die Monarchie habe keine Ambitionen, will den Frieden und strebt daher nach Kraft, ihn wahren zu können. Auch verfolgt sie keine Interessen, die mit denen anderer Staaten in Konflikt gerathen können. Nicht nur die Bestimmungen des Monarchen, auch die Stimmung der Völker sei auf durchaus freundliche Beziehungen gerichtet. Der Minister schließt mit einem nochmaligen Hinweis auf den Friedenswunsch und mit dem Ausdruck der Erwartung, daß ein bekanntes historisches Wort auch für Oesterreich gelten werde: „In Oesterreich ist Jeder bereit, für's Vaterland seine Pflicht zu thun!“ (Lebhafter Beifall.)

Hohenwart drückt — ohne hiezu einen besonderen Auftrag zu haben — aber aus vollster Ueberzeugung die Anschauung der gesammten Nation aus, welche für das Gesetz sei, weil es wolle, daß das Vaterland in den Tagen der Gefahr nicht ungerüstet, sondern im Stande sei, allen Eventualitäten zu begegnen. Hierauf wurde das Gesetz in zweiter und dritter Lesung einstimmig votirt und auch die Resolution Kreuzig's angenommen. Die Ankündigung des Abstimmungsergebnisses wurde vom Hause mit lautem Beifalle aufgenommen.

Paris, 24. Februar. Eine Depesche des „Temps“ aus Rom meldet, König Humbert habe sich in einer Unterredung mit einem Deputirten geäußert, er wünsche entschieden, daß das neue Kabinett die Politik des Grafen Robilant befolge und mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland eng verbunden bleibe.

Konstantinopel, 24. Februar. Der Generalprokurator des Kassationshofes, Riza Bey, ist ausserhalb, in besondrerer Mission nach Sophia entsendet zu werden. Grefkoff reist Freitag nach Sophia ab.

Sophia, 24. Februar. Der „Agence Havas“ zufolge hat die Porte die bulgarische Regierung verständigt, daß sie einen außerordentlichen Kommissär, dessen Name noch unbekannt ist, nach Sophia entsenden werde. Grefkoff, der vor seinen Kollegen hieher zurückkehren sollte, wird mit dem erwähnten Kommissär eintreffen.

Sophia, 24. Februar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Die Fusion der Partei Karaveloff's mit jener Zankoff's ist keine so vollständige, als bisher angenommen wurde. Das hiesige Organ Karaveloff's erklärt, daß derselbe mehrere Punkte des bekannten Zankoff'schen Programms verwirft.

Szabadta, 24. Februar. In einer von etwa zweitausend Wählern besuchten Versammlung der liberalen Partei wurden Graf Eugen Zichy und der Gutsbesitzer Dr. Karl Mukits einstimmig und unter großer Begeisterung zu Abgeordneten kandidaten für den ersten, beziehungsweise zweiten Wahlbezirk proklamirt. Graf Zichy wird durch eine Deputation zur Annahme der Kandidatur ersucht werden.

Berlin, 27. Februar. Eine eben veröffentlichte königliche Verordnung bestimmt den Wortlaut des von den katholischen Bischöfen zu leistenden Eides.

Danach schwört der Bischof, dem König unterthänig, treu, gehorsam und ergeben zu sein, bei der untergebenen Geistlichkeit und den Gemeinden Gehorsam und Treue gegen den König, Vaterlandsliebe und Gehorsam gegen die Gesetze zu pflegen und nicht zu dulden, daß die Geistlichkeit in entgegengezettem Sinne lehre und handle. Der Bischof gelobt ferner, keine Verbindung innerhalb und außerhalb des Landes zu unterhalten, welche für die Sicherheit des Landes gefährlich wäre. Die Eidesformel schließt: Ich verspreche, dies Alles um so unverbrüchlicher zu halten, als ich gewiß bin, daß ich mich durch den dem Papste und der Kirche geleisteten Eid zu nichts verpflichte, was dem Eide der Treue und Unterthänigkeit gegen den König entgegen sein könnte.

Paris, 24. Februar. Heute fand die Enthüllung der Statue Louis Blanc's statt. Am Schlusse der Festlichkeit ertönten mehrere Piffe und Rufe: Es lebe die Anarchie! Die Anarchisten verhielten in die

Umzäumung zu bringen, woran sie jedoch die Polizei hinderte. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

London, 24. Februar. (Sitzung des Unterhauses.) Smith erklärt, ein Verbot der Pferdeausfuhr sei nicht beachtlich.

Dublin, 24. Februar. In dem heute durchgeführten Prozeß gegen Dillon und Genossen wegen Theilnahme an einer Verschwörung konnte sich die Jury über einen Wahrspruch nicht einigen.

Rom, 24. Februar. Aus San Remo wird telegraphirt, daß in der Gemeinde Bajarbo die Kirche einstürzte und 380 Personen begrub. Die in Dueglia und Diana Marina angeordneten Schäden sind sehr bedeutend. Viele Häuser stürzten ein. Zahlreiche Personen wurden getödtet und verwundet.

Rom, 24. Februar. Kardinal Jacobini hat einen ziemlich ernstesten Rückfall erlitten. Nachmittags war sein Zustand noch immer besorgnißerregend.

Paris, 24. Februar. In Nizza und Umgebung wurde heute Morgens eine neuerliche, aber nur schwache Erdbewegung veripirt.

Athen, 24. Februar. Heute Morgens wurde in ganz Griechenland ein Erdbeben beobachtet.

Frankfurt, 24. Februar. (Abendsozietät.) Oesterr. Kreditaktien 215.50, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 191.62, Karl Ludwigbahn —, Südbahn —, österr. Goldrente —, 4prozentige ungar. Goldrente 77.—, 4.2prozentige Silberrente 63.75. Schwach.

Paris, 24. Februar. (Schluß.) 3proz. Rente 78.82, 4 1/2proz. Rente 107.75, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 191.25, Südbahnaktien 191.25, franz. amortisirbare Rente 82.55, ungar. Eisenbahn-Anlehen 298.50, ungarische Hypothekbank 515.—, Unionbank-Aktien —, 4prozent. ungar. Goldrente 77 1/2, 5proz. ungar. Papierrente —, ungar. Kredit —, Spanier —, 4.2proz. Silberrente —, ungarische Landesbank-Aktien 320.—, Ottomanbank 485.62, österr. Bodenkredit 777.50. Flaue.

Paris, 24. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 22.60, per März 23.—, per vier Monate vom März 24.60, per vier Monate vom Mai 25.—. — Weizenmehl (12 Marken) per laufenden Monat 51.30, per März 51.80, per vier Monate vom März 52.60, per vier Monate vom Mai 53.80. — Rüböl per laufenden Monat 56.75, per März 56.75, per vier Monate vom März 56.—, per vier Monate vom Mai 55.—. — Spiritus per laufenden Monat 39.75, per März 40.50, per März-April 40.75, per vier Monate vom März 42.25. — Weizen und Mehl still, Del ruhig, Spiritus still. Wetter: Schön.

Newyork, 23. Februar. Petroleum in Newyork 6 1/2, in Philadelphia 6 1/2, Mehl per Loko 3.40, Nother Herbstweizen per Loko 90.50, per Februar 89.50, per März 89.50, per Mai 91.25, Getreidefracht 3.75, Mais 48.25.

Wiener Börse vom 24. Februar.

Die Börse eröffnete in ziemlich fester Stimmung, da bei der Nachverorgung sich Stückemangel bemerkbar machte und Berlin bessere Notirungen fandte. Später trat aber auf mattere ausländische Berichte und stärkere Arbitrageabgaben ein Rückgang ein. Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende: (Amtliches Telegramm.)

Table with 3 columns: Item, Price, Item, Price. Includes Eisenbahnaktien, Goldrente, Papierrente, etc.

Table with 3 columns: Item, Price, Item, Price. Includes Silberrente, 1854-er Lose, Comorenrentscheine, etc.

Die Abendbörse verlief auf ungünstigere ausländische Kurse und ungünstige Gerüchte über die Kreditaktien-Dividende in gedrückter Stimmung. Es blieben: Oesterr. Kreditaktien 272.70, ungar. Kreditaktien 281.50, vierprozentige ungarische Goldrente 96.60, fünfprozentige Papierrente 86.45.

Nach Schluß: Oesterreichische Kreditaktien 272.25, vierprozentige ungarische Goldrente 96.60. Abendb. Oesterreichische Kreditaktien 273.—, vierprozentige ungar. Goldrente 96.75.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Chefredakteur: Leo Veigelsberg. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Geschwächte,

die zufolge von geheimen Strebungen, Nervenerrüttung u. Leiden werden in kürzester Zeit dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmte Heilmittel Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate. — Preis 3 fl. 10 kr., per Post 25 fr. mehr.

Oberstabsarzt Dr. Müller's **Miraculo-Injection**

und Nerven helfen gefahrlos und schmerzlos jeden Ausfluss der Harnröhre in einigen Tagen, auch in veralteten Fällen, ohne Folgeübel. — Preis 1 fl. 60 fr., per Post 25 fr. mehr.

Ausschließliche Erzeugung und Haupt-Depot der St. Georgs-Apothek, Wien, V. Wimmergasse 33.

Depot in Budapest bei Josef v. Lörök, Apotheker, 1888

Reinigkeiten von Carmen Sylva. Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Es klopft.

Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien). Geheftet M. 3 — Gebunden in eleg. Ganzleinenband mit Goldschnitt M. 4. Von einem unserer anerkannt tüchtigsten Schriftsteller wird diese Novelle ein Kleinod unter der jetzigen belletristischen Literatur genannt. **Neogensburg**, im Februar 1887. **W. Wunderling**, Buchhandlung.

Die Patent Waschmaschine



Rip-Rip wäscht in einer Stunde 18 Hemden **Krishaber Gyözo, Budapest, Gisellatér 3.**



Schnupfen

ist heilbar mittelst **Anticoryza Bruneau**, welches 3mal eingenommen wird, beseitigt den stärksten Schnupfen. Preis einer Flasche fl. 1. Budapest, beim Apotheker Josef v. Lörök, Königsgasse 12.

Zahnweh! Benedictiner-Zahnwasser. Erfunden und fabriziert von dem ehrwürdigen Benedictiner-Mönchen der Abtei von Souillac (Frankreich). Der Gebrauch des Zahnwassers von täglich einigen Tropfen ins Wasser gegossen verhindert und heilt das Festsitzen der Zähne, als Mundwasser appliziert verhindert es den unangenehmen Geruch des Athems und Mund, stärkt das Zahnfleisch. Preis einer Flasche fl. 1.50, größere Flasche 2 fl. 50 fr. 15995. Benedictiner-Zahnpulver. Reinigt die Zähne und vertreibt ihnen eine dicke weiße Beize. Preis einer Schachtel 10 fr. u. fl. 1.25. Benedictiner-Zahnpasta. Sehr empfehlenswert für den täglichen Gebrauch. Reinigt die Zähne, stärkt das Zahnfleisch und macht angenehmen Athem. **General-Agent: A. Seguin, 3 rue Huguerie, BORDEAUX.** Hauptniederlage für Ungarn in Budapest bei Joseph von Lörök, Apoth., Königsgasse 12.

Ungar. rothe Kreuz-Lose

auf RATENZAHLUNGEN: 17822

1 Stück	11 Monatsraten	fl. 1.—
2 "	26 "	fl. 1.—
3 "	26 "	fl. 1.50
5 "	26 "	fl. 2.50

Ziehung schon am 1. März. Bank- und Wechselgeschäft der Administration des „MERCUR“, V. Dorothen-gasse 12, Budapest.

GasthausmitGarten im 6. Bez. ist sofort in Verrechnung zu übernehmen. Näh. in der Exp. 15538

Geheime Krankheiten, Harnbeschwerden, Geschwüre jeder Art, Haut- u. Frauenkrankheiten, speziell Mannesschwäche heilt gründlich und dauernd (auch brieflich)

Dr. J. Spitzer, em. kais. u. ottom. Milit.-Arzt, Budapest, Christophplatz Nr. 6, 2. Stod, an d. Treppe. Ordination täglich von 8-4, und von 7-8 Uhr Abends. Dasselbst ist zu beziehen das berühmte Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ Preis fl. 2.50.

Eingesendet. Laut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese älteste und bewährteste Anstalt, wo die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart verwertet werden, bestens zu empfehlen **In Dr. LEITNER'S** seit 44 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Trommelgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Mannesschwäche, Haut-Ausschläge, Harn-Beschwerden, Frauenkrankheiten u., auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgeübel geheilt und auf Verlangen Medikamente besorgt. Ordination täglich bis 9 Uhr Früh, von 1-5 Uhr Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

Hilfe für Lungenkranke durch das anerkannt beste und erprobteste Mittel gegen jede Art von Lungen- und Brustleiden bietet Apotheker Schneid's „Lungenheil“. Es ist ein angenehm zu nehmendes, den Magen nicht belästigendes Mittel. Seine rasche Wirkung wird garantiert! — Zu beziehen von Schneid, St. Georgs-Apothek, Wien, V. Wimmergasse 33, und Depot in Budapest bei Josef v. Lörök, Apotheker, Man verlange ausdrücklich Apotheker Schneid's „Lungenheil“. Preis per Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 25 fr. mehr für Verpackung.

LIII. Generalversammlung der **Pester Walzmühl - Gesellschaft.**

Zufolge des in der heutigen Direktions-sitzung gefassten Beschlusses werden die P. T. Aktionäre der Pester Walzmühl-Gesellschaft zu der am 5. März l. J., 10 Uhr Vormittags, im Bureau unseres Etablissements (Walzmühlgebäude) stattfindenden

Generalversammlung unter Hinweis auf die §§. 17* und 18** der Gesellschaftsstatuten hiermit höflichst eingeladen.

- Zur Verhandlung gelangen:**
1. Wahl zweier Aktionäre zur Authentifikation des Protokolls der Generalversammlung. 17824
 2. Erstattung des Jahresberichtes.
 3. Bericht des Aufsichtsrathes.
 4. Vorlage der Bilanz und Ertheilung des Absolutariums.
 5. Wahl eines ordentlichen Mitgliedes und eventuell eines Ersatzmitgliedes für den Aufsichtsrath im Sinne des §. 35 der Statuten.
- Die Bilanz, sowie der Bericht des Aufsichtsrathes liegen vom 25. Februar l. J. anfangen im Geschäftslokale der Gesellschaft zur Einsicht bereit. Budapest, 18. Februar 1887.

Pester Walzmühl-Gesellschaft.

* § 17. In der Generalversammlung ist nur jener Aktionär stimmberechtigt, auf dessen Namen mindestens drei ganze Aktien im Buche der Gesellschaft wenigstens drei Monate vor der Generalversammlung eingetragen worden sind, und der seine Aktien mindestens drei Tage vor der Generalversammlung in die Gesellschaftskasse hinterlegt hat. Je drei ganze Aktien geben eine Stimme. Zur Abgabe der zweiten, und eventuell weiteren Stimmen desselben Aktionärs jedoch berechtigt ihn schon der Besitz der durch ihn hinterlegten Aktien, welcher Besitz durch Bianco-Cession nachgewiesen wird.

** § 18. Das Stimmrecht kann auch durch einen Bevollmächtigten ausgeübt werden; doch kann Bevollmächtigter, mit Ausnahme gesetzlicher Vertreter, bloß ein selbst stimmberechtigter Aktionär sein.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Dank dem Erfinder der diätetischen Malzertrakt-Heilnahrungs-Fabrikate, Herrn Johann Hoff,

dessen Malzertrakt-Gesundheitsbier und Brustmalzbonbons ihre Heilkraft bewährt haben. Der hartnäckige, erstickende, nervenerschütternde Husten ist geschwunden, der Appetit und Schlaf, der mir in Folge zugezogener Erkältung fehlte, haben sich regelrecht eingestellt. — Dies die eigene Erklärung Sr. Ehrwürden des Herrn Pfarrers Ruzmiak in Radoma vom 20. Januar 1887.

Radoma, am 20. Januar 1887. Geehrter Herr Johann Hoff, Erfinder des Malzertraktes! In Folge von Erkältung erkrankt, war ich an Kräften so herabgekommen, daß ich ganze Nächte schlaflos verbrachte und selbst nichts essen konnte, dazu kam noch ein hartnäckiger, nervenerschütternder, erstickender Husten, welcher mich zwang, die Nächte schlaflos, sitzend zu verbringen. Jetzt, Dank dem Allmächtigen und tief gefühlten Dank dem Erfinder der Malzertrakt-Präparate, Herrn Johann Hoff, dessen Malzertrakt-Gesundheitsbier und Brust-Malzertrakt-Bonbons ihre Heilkraft bewährt haben, der Husten ist verschwunden, Appetit und Schlaf haben sich regelrecht eingestellt, doch will ich die Kur fortsetzen und ersuche um gefällige Zusendung per Postnachnahme von 12 Flaschen Johann Hoff'sches Malzertrakt-Gesundheitsbier und 2 Beutel Brust-Malzbonbons. Mit Hochachtung Stefan Ruzmiak, Pfarrer.

An den Erfinder der Original Johann Hoff'schen diätetischen Malzertrakt-Gesundheits-Fabrikate **JOHANN HOFF**, k. k. Hoflieferant der meisten europäischen Souveräne, k. k. Rath, Besitzer von 68 höchsten Auszeichnungen und Ernennungen u., in Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße 8.

Die erste, echte, heilbringende, körperkräftigende **Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade** (für Blutmarme, Bleichsüchtige, bei Auszehrung, Appetit- und Schlaflosigkeit), 68mal während des 40jährigen Geschäftsbestandes ausgezeichnet. Alle französischen, englischen, Schweizer und übrigen Chokoladen haben nicht die Erfolge für die Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit, als die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade. Die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

Vorsicht beim Ankauf vor Nachahmungen. Man hüte sich vor Täuschungsversuchen durch Nachahmungen und achte auf die Original-Schussmarke, Bildniß und Unterschrift des Erfinders Joh. Hoff. — Unter 2 fl. wird nichts versendet. Zu haben: in allen Apotheken, Droguerien und großen Geschäften. — Seit 40 Jahren haben nur die Johann Hoff'schen Malzertrakt-Gesundheits-Heilnahrungs-Fabrikate die Erfolge für die Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit aufzuweisen. Erfolge, wie sie kein Heilnahrungsmittel besitzt, was der Kranke und der Arzt berüchtigtiger wollen. — 400 Heilanstalten und 10,000 Aerzte aller Länder verordnen seit 40 Jahren die Johann Hoff'schen Malzfabrikate und wurden während dieser Zeit über 100,000 Kranke geheilt. Die Verbreitung dieser allseitig anerkannten Gesundheitspräparate geschieht derzeit durch 27,000 Niederlagen in ganz Europa, welche ständig vermehrt werden. Die Konsumenten erhalten in den genannten Malzheilpräparaten genau das, wonit die Waare benannt ist, aber außerdem noch die unbezahlte Heilkraft des mit den Heilkräutern verbundenen Malzes, d. h. neben dem erwarteten Genuß noch die Heilung. Der von den Hunderttausenden gezollte Dank galt nicht der bezahlten Waare, sondern der gewonnenen Heilung.

PREISE des echten Johann Hoff'schen Malzertrakt-Gesundheitsbiers ab Budapest: 1 Flasche 60 kr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen fl. 30. — Von 11 Flaschen Franco-Zustellung ins Haus. Zum Versandt ab Budapest: 11 Flaschen fl. 6.60, 28 Flaschen fl. 16, 58 Flaschen fl. 32. — 1/2, Kilo Malz-Chokolade l. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/4, und 1/2, Beutel). Malzertrakt 1 Flasche fl. 1.12, kleinere 70 kr. — **Kindernähr-Malzmehl** fl. 1. — Ein Malzbad 80 und 50 kr.

JOHANN HOFF'S Filiale für Ungarn: Budapest, Trödlergasse Nr. 7, vis-à-vis der Hauptpost. Zu haben auch bei Josef v. Lörök, Apothek, Königsgasse Nr. 12, und M. Weninger, Ofen, Hauptgasse.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Sechzehnter Jahrgang. Nr. 55.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Freitag den 25. Februar 1887.

Nemzeti színház.
Első előadás: 25. szám.
Első előadás:
A kis mama.
Vigjáték 1 felvon. Irta Karozag V. Özevgy Kozsárdiné
Gabiela Láncoz
Bánvári Kornél Horváth
Váradi Sándor Feleki Pál
Anna, szobaleány Rajnai G.
A komédiás
Vigjáték 1 felvon. Irta Csiky G. Sodorony Gáspár
Lesinszka Zsófia Náda
grófnő Priello K.
Miklós Császár
Barbely Gergely Ujházi
Király Piroška Alszegei
Selmácsius Vizvári
Az apród.
Vigjáték 1 felvon. Irta Giuseppe Ciacosa.
Renato Beresényi
Jolánta, leánya Márkus
Oliviere Szacsavay
Fernando Mihályfi
Az ezredes leánya.
Dramolette 1 felvon. Irta Beresényi G.
Gr. Hámori Ernő Horváth
Margit, neje Láncoz
Gr. Hámori Aladár Mihályfi
Helén Fái Sz.
Miska, öreg katonája Ujházi
Raoul vicomte Latabár
Gusztáv Feleki
Kezdetek 7 órakor.

Népszínház.
Első előadás:
Világszép asszony
M A R C Z I A.
Eredeti regényes operette 3 felv.
Irta Rákosi Jenő, zenéjét Szily.
Marczia Hegyi A.
Czília Margó
Divusz, költő Blaha
Kokocillusz Németh
Kriszpinusz Vidor
Mummiusz Feher L.
Marezellusz Vasváriné
Flakkusz Szabó
Lucuzusz Szigeti
Rufusz Arányi
Fláva Fűredi K.
Kardóniusz Branyay
Kikládó Nagy I.
Egy leány Berényi G.
Mási leány Hegyi I.
Kezdetek 7 órakor

Deutsches Theater.
Der Stabstrompeter.
Pöffe mit Geiang in 4 Akten von W. Mannhardt und F. Antboun.
Jozef Kutschel Herr Müller
Eva, seine Frau Fr. Dienst
Enzi, seine Schwester Fr. Kronthal
Gusti, sein Mündel Fr. Hoffi
Georg Schütz Fr. Blajel
Palesfa Baronin
Ferdinand Fr. Meisch
Felix Staudigl Fr. Jules
Baron v. Steiglit Fr. Kühle
Wimmer Fr. Mathes
Frau Wimmer Fr. Rogall
Gawelfa, Beamtin Fr. Haas
Katharina, f. Frau Fr. Müller
Sorens Wumein Fr. Bornstätt
Theresie, seine Frau Fr. Franf
Anfang 7 Uhr.

Magy. kir. operaház.
Hangverseny béret 4. sz.
Filharmoniai hangverseny.
Repertoire des Nationaltheaters. Samstag (Monats-Abonnement Nr. 26). „A kis mama“, „Az apród“, „A komédiás“ und „Zredes leánya“.
— Sonntag (Monats-Abonnement Nr. 27). „A kis mama“, „Az apród“, „A komédiás“ und „Zredes leánya“.
Repertoire des königlichen Opernhäuses. Samstag (Erstes Abonnement Nr. 11). „Säkkingen trombitás“, Gewöhnliche Preise.
— Sonntag (Erstes Abonnement Nr. 12). „Rigoletto“ und „Bécsi keringő“. (Gastspiel des Herrn Julius Herold). — Montag (Zweites Abonnement Nr. 4.). „Excelsior“. Gewöhnliche Preise.

Erstes Hauptstädtisches ORPHEUM.
Auftreten des Ventriloquisten
Mr. ROBERT,
der Hochspringer Truppe Rammy, der Velocipedisten Geshw. Ludwig. Auftreten des Dr. Brunin (nur noch kurze Zeit), sowie der Luftkünstlerin Miss Odette und der Lieberjängerin Fr. Etje Meyer. Ferner Auftreten der ungarischen Sängerin Frau Borista und des Fr. Janina Aspern.
Sonntag, den 27. Februar: 2 Vorstellungen.
Anfang der ersten um halb 4 Uhr Nachmittags und der zweiten um 8 Uhr Abends.

Pruggmayr's ORPHEUM
Hajós-uteza 27, nächst der königl. Oper.
Auftreten der Verwandlungs-Künstlerin auf dem Drahtseil
Miss Amanda.
Auftreten der Reckkünstlerin
Les freres Peit.
Ferner Auftreten sämtlicher engagierten Künstler u. Künstlerinnen.
In einigen Tagen wird mobilisiert das letzte Angebot im Landlärm.
Sonntag, den 27. Februar: 2 große Vorstellungen.
Anfang der ersten um halb 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 8 Uhr Abends.

Redouten - Bierhalle.
Heute, grosses
Militär - Konzert
der Regiments-Kapelle
Ferdinand d'Este Nr. 32.
Entrée frei. Anfang 7 Uhr.

Die Surányer Zuckerfabrik
erzeugt auch heuer unter Aufsicht des Obergabners Schwürden Herrn F. Blaut
של פסח אפרון של פסח
bekannt vorzüglicher Qualität. Aufträge übernehmen die Agenten der Fabrik und die Centrale der Aktien-Gesellschaft der Groß-Surányer Zuckerfabrik und Raffinerie in Budapest.

TON - HALLE.
Gute Karoling und Karlsasse.
Nur noch diese Woche: Aufführung des Ausstattungspotpourris:
„Alles elektrisch.“
Produktion der elektrischen Orgel.
Nächste Woche:
II. Serie elektrischer Demonstrationen.
Eintritt 20 kr.
Sonntag zwei Aufführungen.

L. LUSER'S Touristen - Pflaster.
Sicher und schnell wirkendes Mittel gegen Schürren, Schwielen, sogenannte harte Haut an den Füßsohlen und Fersen, gegen Wunden und alle übrigen harten Hautwucherungen. Wirkung garantiert. Preis einer Schachtel 60 kr. 3. W. Bei Provinz-Einzelhandlung von 80 kr. in Briefmarken franco.
Haupt-Versendungs-Depot:
L. Schwenk's Apotheke
in Meidling bei Wien.
Depots in udapest bei
Apotheker Jos. v. Török, Königsgasse 12,
ferner beim „Palatin“, Arad; King. Fogaras; N. Stein. Ghöngös; Th. Bogzár; S. W. Wárbely; Bernátsch. Komorn; A. v. Kovács. Kronstadt; J. Hornung. Ferd. Jekelius. J. Kellen. G. Angler. Leutschau; A. v. Wagnus. Lugos; L. Bértes. W. Sziget; M. Buzáth, J. Heber. Nagy-Károly; D. Jülich. Debra; G. Tombor. N. Bicske; L. Tombor. N. Bistritz; A. Zins. Dravica; J. Knoblauch. Dedenburg; G. Graner. Panscova; J. Radda. Pishán; J. Orgony. Preßburg; Dr. S. Adler. N. Scholz. F. Perici jun. St. Erby. Raab; M. Lipóczy. J. Mehlshmidt. F. Nemethy. D. Perri. Szeged; J. Kovács. Schäßburg; J. Fr. Jolberth. Steinamanger; A. Rudolf. Schennitz; J. Stantau. Stuhlweissenburg; Diebala; L. Braun. Szolnok; Doránth. Temesvár; St. Tarcsay. G. Jahnner. Hausmann u. Albert. Zornau; V. v. Csepjanyi. Zörök-Dece; A. Bzfel.
Nur echt, wenn jede Gebrauchsanweisung und jedes Marke und Unterschrift versehen ist; daher achte man auf diese und verlange stets ausdrücklich: L. Luser's Touristen-Pflaster.

K. Rosenberg's Isländer Brust-Pastillen.
Diese isländ. Brustpastillen sind von bedeutenden ärztl. Kapazitäten bestens empfohlen gegen chronischen Husten, Heiserkeit, Versteimung der Lunge und des Kehlkopfes.
Preis einer Schachtel 20 kr., sechs Schachteln fl. 1.—
Unter fl. 1 wird nichts versendet. Hauptdepot: **Jos. v. Török,** Apotheker, Budapest, Königsgasse 12, und beim Erzeuger
K. ROSENBERG,
Budapest, Königsgasse Nr. 1. 17681

Versicherte
aller Branchen erhalten auf Verlangen franko und gratis einen Fragebogen in Versicherungs-Sachen zugehend und wird derselbe eingehend im Interesse der Prämien-Zahler gratis beantwortet.
Von höchster Wichtigkeit!
Zuschriften an die Redaktion des „Kapitalist“, Wien, Wallnerstraße Nr. 2. 17784

J. Pserhofer's Blutreinigungswillen
seit einer langen Reihe von Jahren vielfach bewährtes und von vielen Ärzten dem Publikum empfohlenes Hausmittel gegen alle Folgen schlechter Verdauung und Verstopfung und dergleichen.
1 Schachtel mit 15 Willen 21 fr.
1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05
Bei vorheriger Einfindung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zusendung:
1 Rolle Willen 1 fl. 25 fr. | 4 Rollen Willen 4 fl. 40 fr.
2 " " 2 fl. 30 fr. | 5 " " 5 fl. 20 fr.
3 " " 3 fl. 40 fr. | 10 " " 9 fl. 20 fr.
Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.
J. Pserhofer's Apotheke, z. gold. Reichsapfel,
Wien, I., Singerstrasse 15.
Alle in- und ausländischen Spezialitäten vorrätzig.
In Budapest zu haben bei: **Jos. v. Török,** Apotheker

Schutz gegen den Winter!
Schön! Warm! Elegant! Billig!
Undurchdringlich gegen Kälte und Nässe sind meine von der
I. Wiener Herrn Jacken-Fabrik erzeugten Herren Winter Jacken
um den Preis noch nicht dagewesenen, unglaublich billigen Preis von bloß
1 fl. 80 kr.
Meine Herren Winter Jacken sind das denkbar wärmste und dabei gefündeste Bekleidungsstück, denn sie halten den Körper warm, schützen vor Erkältung, schmiegen sich nach jedem Körper und erregen durch ihre ungeheure Billigkeit allgemeines Aufsehen! 20.000 Stück bereits verkauft. Wäge Jedermann der eine schöne, warme und dauerhafte Jacke haben will, folglich bestellen, da massenhafte Bestellungen einlaufen und das Lager in kürzester Zeit vergriffen sein wird. Einzlig und allein zu beziehen bei dem
Wiener Jacken Export-Geschäft J. HEMMER,
Wien, III., Krieglergasse Nr. 11, Part. Th. 5.
Bei Bestellungen genügt die Angabe, ob gross, mittel oder klein. Postversendungen nach allen Welttheilen innerhalb 24 Stunden gegen Nachnahme oder Einfindung des Betrages.

Fremdenliste.
— Vom 24. Februar. —
Marshall's Hotel zur Königin von England.
Graf C. Dalvensleben, Gutsb., München. — Ch. Lecomte, Gutsb., Paris. — G. v. Pippmann, Defonom, Graz. — W. Pachen, Rentier, Amerika. — E. Köhler, Fabrikant, Crefeld. — Th. Burgenhof, Fabrikant, Braidafeld. — L. Mayerbach, Priv., Wien. — D. Bergani, Profurist, Triest. — J. Gramont, Ingenieur, Paris. — M. Fleischel, Güter-Direktor, P.-Schlesien. — M. Erdödy, Advokat, Preßburg. — D. Selmeck, Wächter, Slavonien. — K. Wallmann, Kaufm., Wien. — St. Popovics, Kaufm., Belgrad. — B. Nischmann, Kaufm., Salzburg.
Hotel zum König von Ungarn. R. v. Baln, Rentier, Wien. — G. W. Herber, Privatier, Wien. — D. Heubolt, Gutsb., Basad. — B. Greiner, Gutsb., Temesvár. — S. Deutsch, Defonom, Bicske. — C. Dreist, Fabrikant, Barmen. — H. Feigel, Berwalter, Brunn. — M. Weiß, Kaufm., Wien. — F. Köroly, Kaufm., München. — M. Popper, Kaufm., Prag. — J. Strasser, Kaufm., Jregh. — L. Licht, Kaufm., Lemberg. — W. Lehner, Kaufm., Wien. — W. Schlesinger, Kaufm., Pápa. — B. Deutsch, Kaufm., Lugos. — M. Reichensfeld, Kaufm., Raab. — J. Merkler, Kaufm., Rudolfsheim. — C. Schlefger, Kaufm., Fiume. — J. Betelheim, Kaufm., S.-A. Ujhely.
Hotel zum Erzherzog Stephan. Baron J. v. Stein, Gutsb., Hannover. — G. van Dernat, Rentier, Rotterdam. — H. Fallert, sammt Tochter, Fabrikant, Chicago. — P. v. Esokonay, Gutsb., Debreczin. — M. Rosenzweig, Kaufm., Wien. — J. Gruber, Industrieller, Wien. — J. Fischer, Industrieller, Wien. — M. Reich, Kaufm., Csákvár. — J. Bernáth, Kaufm., Klausenburg. — M. Stefanovics, Kaufm., Semlin.
Hotel zum Jägerhorn. G. v. Földváry, k. k. Kammerer, Baracs. — Frau L. v. Ulgner-Gyurkovic, Wien. — B. v. Beókonyi, Gutsb., Ludas. — A. v. Döry, Gutsb., Zombor. — Th. v. Bapp, Gutsb., Lugos. — Frau J. Altwirth, Gutsb., Neufab. — M. Balkányi, Arzt, Debreczin. — G. Linder, Advokat, Mohács. — A. Gaál, k. k. Major, Graz. — B. Nittel, Beamter, Prag. — R. Sieburger, Beamter, Prag. — M. Zerfowics, Fabrikant, Wien. — C. Escates, Fabrikant, Zweibrücken. — J. Wiedermann, Kaufm., Debreczin. — S. Böhm, Kaufm., Temesvár. — C. Kiedel, Fabrikant, Freiwaldau. — L. Hübsch, Kaufm., Berlin. — D. Strauß, Kaufm., Kaschau. — H. Csévi, Kaufm., Kaschau.
Holzwarth's Hotel Frohner. M. Graf Hessestein, Gutsb., Wien. — A. Waldvogel, Ober-Ingenieur, Wien. — J. Fischer, Hofschneider, Wien. — J. Fürst, Redakteur, Wien. — G. Lang, Kaufm., Wien. — S. Frankl, Kaufm., Wien. — A. Spis, Kaufm., Wien. — A. Ehrenfeld, Kaufm., Wien. — F. Mayer, Kaufm., Wien. — M. Milch, Kaufm., Párfány. — A. Haas, Kaufm., Komorn. — A. Kranzthor, Kaufm., Nyiregyháza. — A. Fries, Kaufm., Frankfurt.
Hotel Pannonia. A. v. Hajdu, Bizzegepan, Szolnok. — A. v. Gerecsy, Bürgermeister, Sz.-Somlyó. — C. Schmoll, k. Gerichtsrath, Komorn. — F. Fabian, k. Gerichtsrath, Rosenau. — J. Hans, Ing., Groß-Becskeferec. — A. Szántó, Priv., Arad. — J. Sifa, Gutsb., Arad. — B. Tasler, Gutsb., Megyes. — K. Winter, Gutsb., Megyes. — B. Flamm, Gutsb., Megyes. — C. Epstein, Gutsb., Fegyvernek. — J. Weinberger, Gutsb., Tisza-Abád. — Frau G. Libertiny, Gutsbesitzerin, S.-A. Ujhely. — B. Somogyi, Vadeppächter, Bihnye. — F. Stelzer, Pfarrer, Kifacs. — A. Csorba, Baumeister, Miskolcz. — M. Krauß, Kaufm., Heves. — A. Baumgartner, Kaufm., D.-Freischütz. — L. Desterreicher, Kaufm., Szolnok. — L. Spizer, Kaufm., Großwardein. — A. Farkas, Kaufm., Lotis.
Hotel zur Stadt Paris. G. Piáček, Gutsb., Pétervárad. — J. Kalinowsky, Gutsb., Mezow. — C. Fabry, Gutsb., N.-Körös. — S. Rajda, Gutsb., Abony. — H. Fried, Inspektor, Tinnau. — G. Spielberger, Beamter, Schwachat. — A. Buchsbaum, Doktor, Zemplin. — C. Winter, Privatier, Wien. — Fr. Jol. Wächter, Privatier, Wien. — J. Ettinger, Kaufm., T.-Kamizla. — C. Kas, Kaufm., Uj-Fehertó. — L. Roth, Kaufm., Endröd. — A. Weiß, Kaufm., Abony. — L. Stern, Kaufm., Nagy-Mihály. — J. Berger, Kaufm., Zenta. — J. Winter, Kaufm., Wien. — S. Kas, Kaufmann, Fehertó.

Allerlei.

(Eine zu Schanden gewordene Prophezeiung.)
Die Königin Victoria bestieg am 20. Juni 1837 den englischen Thron; sie zählte damals kaum 16 Jahre. Höchst interessant ist, was der Londoner Korrespondent des „National“ im Monat Juli 1837 seinem Blatte schreibt: „Kann die Königin den Thron bestiegen und schon regiert die Sorge, daß ihre Regierung nicht von langer Dauer sein dürfte. Eine traurige Krankheit, welche sehr häufig bei der Race vorkommt, zu welcher die Königin gehört, zeigte sich bei ihr, ehe sie noch gekrönt wurde und hat sie seitdem nicht verlassen. Die vergangene Woche hat sie sehr gelitten und konnte nicht ausgehen. Die vielfachen und seltsamen Ceremonien, welche sie mitmachen mußte, haben sie sehr ermüdet und überreizt. Am Tage ihres Regierungsantrittes, kurz nachdem man sie mit Glückwünschen und Huldigungen überhäufte, sprach sie mit tiefem Seufzer zu ihrer Mutter: „Gott sei Dank, Mama, daß Alles vorüber ist!“ Am nächsten Morgen, als ihre Gouvernante, die Herzogin von Northumberland, ihre Aufsicht machte, umarmte sie die Königin mit Wärme, anstatt sie als Königin zu empfangen. Dann versiel sie abermals in ihr Leiden.“ So weit der Korrespondent des „National“, dessen Prophezeiung über die kurze Regierungsdauer der Königin Victoria seitens der Zukunft entschieden dementirt wurde.

(Wahlkuriosa.) Aus Berlin meldet man: In einem Wahllokal des vierten Wahlkreises erschien gegen 12 Uhr ein biederer Kollfutcher, der mit dröhnender Stimme erklärte: „Ich bin vor Singern. Meine Stimme hat er.“ Es wurde ihm bemerklich gemacht, daß er einen zusammengefalteten Zettel mit dem Namen seines Kandidaten abzugeben habe. Der Niefe aber schüttelte abweichend das Haupt und sagte: „Ach werde mir schwer hüten. Schriftliches lese ich nie-

mals mich von mir, ich wech wohl, was det zu bedeuten hat. Wenn mein Wort nicht ausreicht, so kann ich Singern nicht helfen.“ Sprach's und ging kopfschüttelnd von dannen. — Am Eingang eines anderen Wahllokals stand ein stark angebeiterter Mann, der eine Frau zum Eintritt in das Bureau zu bewegen suchte. Natürlich suchte man sein Vorhaben zu vereiteln, worüber der brave Reichswähler überaus empört war. „Die da, was meine Frau ist“, rief er, „soll gerade dabei sein, wenn ich meine Stimme abgebe für's preussische Vaterland. Zu Hause führt sie det große Wort und ich darf nicht umucken. Da soll sie nu mal sehen, dat ich hier sojar in jeheimer Staatsanwaltschaften eene Stimme abzugeben habe. Hier bin i k der Mann, un dat soll se sehen.“

(Ein Vogelneß — von Eisen.) In Solothurn (Schweiz), wo sich große Meister von Uhrenfabrikanten befinden, hat ein Vogel (wahrscheinlich eine Nachtkeule) aus feinen, langen, spiralförmig gewundenen Stahldrehspanen ein schönes, kunstgerechtes Nest gebaut, und zwar ohne jede pflanzliche oder thierische Fasern. Die Drehspanen sind etwa 0.5 Millimeter dick und bis zu 12 Centimeter lang. Das Nest wird im naturhistorischen Cabinet in Solothurn aufbewahrt.

(Ueber eine nachahmungswürdige Anwendung der Photographie) wird aus New York berichtet: Ein dortiger Buchhändler, welcher eine Encyclopädie verlegte, war freit über das Schickal der bei ihm lagernden, zum Theil schwer erzielichen Manuscripte bejorgt. Er verhehlte sich nicht, daß die Feuerversicherung im Falle des Abnehmens ihm zwar ein hübsches Sümmchen verschaffe, keineswegs aber einen Ertrag für die verlorenen Schriften selbst gewähre, und so entschloß er sich, die Manuscripte in verkleinertem Format sämmtlich photographiren zu lassen, diese Photographien alsdann in einem besonderen Hause unterzubringen und von der übrigen weit theuereren Versicherung der Vorräthe gegen Feuer ganz abzuweichen. — Die

verkleinerten Photographien lassen sich bekanntlich sehr leicht beliebig vergrößern.

(Ein Abenteuer in Kamerun) erzählt ein kürzlich aus Ostindien zurückgekehrter Schiffskapitän, der durch einen Unfall ein Auge verloren und dasselbe durch ein künstliches hatte ersetzen müssen, in einem Hamburger Blatte folgendermaßen: „Auf der Rückfahrt hatte ich Beurlaubung, an der Küste von Kamerun anzulegen. Schweifend kam ich eines Tages von einer längeren Fußwanderung an die Küste zurück und mietete mir zehn von unieren schwarzen Brüdern, lauter handfeste Leute, die mich an Bord meines Schiffes zurückbringen sollten, während ich mich selbst ans Steuer setzte. Sobald ich zur Ruhe kam, fühlte ich, durch Staub und Schweiß veranlaßt, eine schmerzhaft Reibung zwischen den Lidern und dem künstlichen Auge und, nichts Böses ahnend, nahm ich das Auge in Gegenwart der Ruderer, die mit Alle zuhauen, heraus, um es abzuputzen und die Lider abzuwaschen. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten. Wie auf Kommando sprangen meine schwarzen Landleute über Bord und suchten in größter Eile aus der Nähe eines solchen Wejens zu kommen, das sich ein Auge in aller Ruhe und Bequemlichkeit aus dem Kopfe reißen und mit dem Sackgut abputzen kann. Ich wußte nichts Besseres zu thun, da ich hungrig und müde war, als mich andere Ruderer zu nehmen. Indeß hatten meine Getreuen den Vorsprung erhalten, das Erlebnis zu erzählen, und in Folge dessen stoh Alles vor mir. So blieb mir nichts übrig, als abermals die Riemen zu nehmen und selbst nach dem Schiffe zu fahren.“

(Bei den Wahlen in Deutschland) mußten alle Mittel gelten. So auch das folgende: In München sah man eine Dame auf der Promenade, auf deren Tournüre ein Zettel angeklebt war: „Wählet v. Vollmar!“ Die Dame flüchete sich, als sie die auf ihre Kosten und Gefahr um sich greifende Heisterkeit bemerkte, verlegte in die Post, wo sie den Zettel entfernte.

Susanne.

Roman, frei nach dem Französischen.

Zweiter Theil.

11.

— Wie so denn?
— In Amerika herrscht eine Sitte, welche Ihnen wahrscheinlich unbekannt sein dürfte. Man verheirathet daselbst die Mädchen ohne Mitgift, die Eltern, so reich sie auch sein mögen, geben ihren Töchtern nur eine bescheidene Ausstattung. Mein Vater wird die amerikanische Sitte befolgen und Ihr Stolz bleibt ungekränkt.

— Doch die Welt, was wird sie dazu sagen?

— Ah, Sie geben jetzt auf das Urtheil der Welt? Warum gaben Sie nichts darauf vor einigen Tagen, als Sie die Tochter eines Sträflings heirathen wollten? Raymond, Sie gebrauchen Hinterlist! Sie sagen mir nicht die Wahrheit! . . . Unsere Situation ist in der That eine mehr als absonderliche, Raymond. Vor kurzem wollte ich nicht Ihre Frau werden, trotzdem ich Sie liebte. Ich war nicht einmal in der Lage, Ihnen die Gründe meines Benehmens anzugeben. Heute steht die Sache umgekehrt: Sie geben mir einen Korb, ohne den Grund angeben zu können. Lieben Sie mich noch, Raymond?

— Von ganzem Herzen und ganzer Seele! Ich gäbe mein Leben hin, wenn Sie es wünschten.

— Ich glaube Ihnen. Es existirt also ein Geheimniß, welches Sie mir nicht mittheilen dürfen. Und dieses Geheimniß wirft einen Schatten auf die Ehre Ihrer Familie, nicht wahr?

Raymond senkte das Haupt und wurde sehr bleich. Er zitterte am ganzen Körper und konnte nicht antworten.

— Sie antworten nicht? Ich habe es also errathen! fuhr Susanne fort, als sie die schmerzverzerrten Züge des Geliebten sah. Nun denn, Raymond, heute ist es an mich, Ihnen zu sagen: Was auch immer dies Geheimniß sei, ich liebe Sie!

— Susanne! Mein Gott! Mein Gott! Was soll ich sagen? Was soll ich thun?

— Ihre Schmach kann unmöglich eine größere sein, als die, unter welcher ich durch zwölf Jahre gebeugt einherging. Trotzdem Sie mein Geheimniß kannten, sagten Sie mir: „Susanne ich bete Sie an. Wollen Sie meine Frau sein?“ Und heute sage ich Ihnen: „Raymond, ich liebe Sie! Ich bin für mein ganzes Leben elend, wenn ich nicht Ihre Frau werden kann. Wollen Sie mein Gatte sein?“

Sie weinte und verbarg das Angesicht in beiden Händen. Dennoch vernahm sie, wie er ächzend und stöhnend ausrief:

— Nein! Ich will nicht! Es darf ja nicht sein!

Auch sie hatte ihn einst mit diesen grausam hoffnungslosen Worten abgewiesen. Und jetzt mußte sie all' das erleiden, was er damals litt.

— Es ist also unmöglich? flüsterte Susanne mit bebender Stimme. Ist das Geheimniß, welches uns trennt, ein so schreckliches? . . . Ich suche vergebens, ich kann es nicht errathen. Und doch besteht es nur seit einem Monate. Denn vor vier Wochen hielten Sie ja um meine Hand an.

— Suchen Sie mich, Susanne, es wäre vergebens. Denn wenn Sie die Wahrheit entdeckten, wäre ich der elendste aller Menschen; so unglücklich, daß mir nichts übrig bliebe, als der Selbstmord.

— Sie sind zu edel und rechtschaffen, um selbst gefehlt zu haben.

— Es gibt eine Schande, die auf uns lastet, ohne daß wir schuldig sind. War das nicht auch Ihr Fall?

— Doch ich muß ja auf Sie warten, gleichwie Sie auf mich warteten. Glauben Sie denn, Raymond, daß ich nicht dazu bereit bin?

— Leider wäre dies unnütz.

Sie waren unterdeß bis an den Rand des Waldes gelangt. Raymond reichte Susanne die Hand, um von ihr Abschied zu nehmen. Er zog es vor, so plötzlich zu brechen, als noch länger die Pein der Ungewißheit zu ertragen.

— Raymond! . . . Raymond! rief das junge Mädchen in grenzenloser Aufregung aus, ich fürchte, daß all' das, was Sie mir soeben sagten, nicht der Wahrheit entspricht. Ich habe zu viel gelitten, um nicht mißtrauisch zu sein. Ich fürchte, daß all' dies nur ein Vorwand ist, um mit mir zu brechen. Sie wollen Ihre Freiheit wieder haben, Raymond. . . . Wenn dem so ist, sagen Sie es mir offen. Ich ziehe dies Vorgehen vor, denn dann bin ich wenigstens allein unglücklich und muß nicht Ihre Wege leiden. Sagen Sie es mir offen, mein Freund, und ich verzeihe Ihnen im Voraus all' die Schmerzen, welche Sie mir bereiten. . . . Sie lieben mich nicht mehr? Sie glaubten einige Zeit lang, mich zu lieben und sahen dann ein, daß Sie sich getäuscht. Sie trafen ein Wesen an, welches lebenswürdiger, besser, begabter und schöner ist, als ich. Ist dem so, dann sagen Sie es mir ohne Zögern und ich will mich in mein Schickal finden. Gestehen Sie doch die Wahrheit, Raymond!

— Die Wahrheit, Susanne, ist, daß ich Sie liebe und nie aufhören werde zu lieben. Ich kann nicht lügen.

— Dann ist wohl eine andere Ursache vorhanden. . . . Man hat mich erzogen, wie man die Mädchen in England und Amerika erzieht, das heißt etwas zu frei nach französischen Begriffen. Ich will daher an Ihre Liebe glauben, allein Sie halten mich nicht für die Frau, welche geeignet wäre, in Ihrem Hause zu repräsentiren. . . . Oder ist es nicht das? . . . Sie schütteln den Kopf. . . . dann vielleicht ein früheres Band, ein weibliches Wesen, welches Sie liebten, ehe Sie mich noch kannten. Die älteren Ansprüche machen sich jetzt geltend und Sie wagen es mir nicht einzugestehen. Ist es so, Raymond?

— Nein, Susanne. Keine frühere Verpflichtung macht mich Ihnen untreu. Ich habe nie geliebt, ehe ich Sie kannte, und werde auch außer Ihnen keinem weiblichen Wesen jemals Macht über meine Gefühle einräumen.

Wie in halber Bewußtlosigkeit strich sie mit der Hand über die Stirne und fuhr in herzerreißendem Tone fort:

— Dann weiß ich in der That nicht mehr, was ich denken soll. Der Zweifel ist stärker, als ich und ich muß andere Beweise haben, um an Ihre Liebe zu glauben. Wie wollen Sie auch, daß ich daran glaube? Ewige Trennung! Dies Wort bringt mich dem Wahnsinn nahe! Sie nehmen mein Le-

ben, meinen Glauben an die Menschheit mit sich und wollen dennoch, daß ich nicht verzweifle. Das ist ungerecht, Raymond, das ist nicht edel von Ihnen. Lassen Sie mir wenigstens die Hoffnung, wenn Sie nicht wollen, daß ich sterbe!

— Leben Sie wohl, Susanne, es muß sein.
— Ich will nicht, Raymond; hören Sie wohl, ich will nicht!

— Susanne, Sie häufen die bitterste Pein in meinem Herzen. Welch' ein Kleinod verliere ich in Ihnen! Ich hatte mich an das Glück gewöhnt und muß demselben jetzt entzagen. Wenn Sie wüßten, theure Susanne, wie glücklich mich Ihre Zuneigung gemacht hat! Mein ganzes Denken und Fühlen gehörte Ihnen und ich hatte keine Empfindung, welche nicht mit Ihnen verknüpft war. Meine Zukunft lag in Ihren Händen und da ich Sie verliere, entzage ich dem besseren Theil meines Daseins. . . . Was soll aus mir werden, da ich nun einjam durchs Leben gehen muß! Wie soll ich Erjas finden für das verlorene Eden, welches mir die harte Hand des Schicksals entreißt? Nie und nimmer wird mir in Zukunft das Glück lächeln, nie kann ich mehr mit meinem Geschick zufrieden sein. Ich bin sehr unglücklich, Susanne, mehr als Sie ahnen können.

Susanne hatte sich auf den Stamm einer Eiche gesetzt, welche, vom Sturm gebrochen, am Rande des Weges lag. Ihr reizendes Angesicht war von Thränen übersüßet und sie machte nicht einmal den Versuch, dieselben zu trocknen.

Raymond stand an einen Stamm gelehnt und blickte düster ins Weite. Tiefe Trostlosigkeit prägte sich in seinen Zügen aus und so öde war es in seinem Herzen, als hätte der Sturm daselbst alle Blüthen geknickt. Er zuckte zusammen, als er Susannes warme Lippen an seiner Hand fühlte und ihre süße Stimme bittend, beschwörend flüstern hörte:

— Raymond! Erbarmen! Mitleid!

— Es darf nicht sein, Susanne! erwiderte er mit gebrochener Stimme, ich kann es nicht ändern!

— Raymond, wiederholte Susanne mit leiser Stimme, als mangelte ihr bereits die Kraft zum Sprechen, ich liebe Sie!

Ein unerträglicher Schmerz wühlte und tobte im Inneren des jungen Mannes. Es mußte dem ein Ende gemacht werden, sollte er nicht die Kraft zum Widerstande verlieren.

— Adieu, Susanne, sprach Raymond mit rauher Stimme.

— Raymond, ich will Dein Geheimniß nicht wissen, behalte es für Dich und möge es ewig in Deinem Herzen begraben bleiben. . . . Ich werde Dich nie darum befragen, ich schwöre es bei dem Leben meines Vaters, bei unserer Liebe! . . . Ich will nicht einmal daran denken und es soll aus meiner Erinnerung für immer getilgt sein. . . . Wenn ich die Sorge bemerke, welche der Gedanke an dieses Geheimniß auf Deine Stirne heraufbeschwört, will ich alles Mögliche thun, die Sorge zu bannen, doch soll auch dann keine Frage meinen Lippen entschlüpfen. . . . Verweigere mir das Recht des Schweigens nicht, Raymond! Wenn Du wüßtest, wie viel ich schon gelitten habe, Du würdest Mitleid mit mir haben! Ich kann Dich nicht verlieren, ich mag ohne Dich nicht leben!

Eine mächtige Aufregung, ein Kampf aller Gefühle spiegelte sich in Raymond's Zügen.

(Fortsetzung folgt.)

Landsturm-Korrespondenz.

L. D., 1000. Das Gesetz und die „Vorchrift“ über den Landsturm — in einem brauchbaren, praktischen Büchlein zusammengefasst — ist im Verlage der Firma Singer und Wolfner, Budapest, Andrássystrasse, erschienen. Preis 30 fr.

M. Sch., Nagylak. Sie gehören zum zweiten Aufgebote bis Ende 1888.

M. W., Neupest. Sie müssen in Ihrer Heimath dienen; ein Gesuch, wie Sie es beabsichtigen, kann nicht berücksichtigt werden. Sie werden mit dem ersten Aufgebote einberufen.

Nr. 182,098, Gr. Tapolcsán. Wer noch verpflichtet ist, sich zur Affentierung zu stellen, gehört nicht zum Landsturm, kann also auch nicht Landsturm-Offizier werden.

D. M., Waikén. Nur als Feldbeschorger und nur, wenn Bedarf vorhanden ist.

A. Neuhäusel. Zum ersten Aufgebote. Sie können auch ins Feuer kommen.

Nr. 169,202, Nagymagyar. Ist noch räumlicher Unterthan, also in Ungarn nicht landsturm-pflichtig. Um Aufnahme in den ungarischen Staatsverband muß er beim Stuhlrichteramt eintreten.

„Ewiger Abonnent“, Mar. Lugos. Ob Ihr Jahrgang unbedingt einberufen wird, das hängt vom Verlaufe der Kriegereignisse ab. Zum Ersatz für die Feldarmee werden Sie nicht verwendet, dagegen zu Etappen- und Belagerungsdiensten, bei denen Sie auch dem Feinde gegenüber gestellt werden könnten. Immer vorausgesetzt, daß Sie, wie Ihr Brief vermuthen läßt, gedient haben.

M. M., Csurgó. Zum zweiten Aufgebote.

B. N., Grcsi. Sie müssen einrücken. Werden Sie der Ersatzkompanie eines Sturmbataillons einverleibt, so können Sie vielleicht auch ins Feuer kommen. Zu welcher anderen Diensten Sie sonst verwendet werden, wird erst die Musterung ergeben.

M. H., Turkeve. Er muß sich schon jetzt um die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst bewerben und kann dann seine Studien fortsetzen. Als Landsturmmann kann er nicht kontribut sein, da die Neuzehnjährigen nicht in der Landsturmliste, vielmehr in einer besonderen Liste verzeichnet werden und zum Ersatz für die Armee bestimmt sind. Auf Staatskosten dürfte er, weil er einen Ernährer hat, nicht dienen können, doch kann ein Gesuch an das gemeinsame Kriegsministerium nichts schaden.

Nr. 177,816, Poprad. 1. Der Termin für das Zipser Komitat ist uns nicht bekannt; in den meisten Komitaten verzeichnen die Stuhlrichter die Offizierskandidaten, ohne die Betreffenden zu befragen. Bewerbungen beim Honvéd-Kommando in Kaschau wären vielleicht noch möglich. 2. Die zeitweise Enthebung kann nur durch das Justizministerium angeht werden; ob dieses die Bezirksrichter als unentbehrlich ansieht, wissen wir nicht.

A. A., Kis-Telek. Sie gehören bis Ende dieses Jahres zum zweiten Aufgebote. Wer 1880 affentirt ist, gehört noch zur Reserve, kann also jetzt nicht Landsturm-Offizier werden.

S. F., Zupanye. Sind Sie aus dem Heeresverbande entlassen, so gehören Sie zum ersten Aufgebote des Landsturms und brauchen sich nirgends zu melden. Auf eine Offiziersstelle wenig Aussicht.

K. A., Gyarmat. Nach Ablauf des Reklamationsjahres sind zum Ersatz für die Feldarmee bestimmt. Sie können unbedingt nicht befreit werden; für eine diesfällige Eingabe gibt es keine Adresse. Ihr Vater muß dann einen Gehilfen engagieren.

Alpha, Baja. Das wissen wir nicht, doch gibt es in den Kasernen mancherlei Dienstleistungen, zu welchen er gebraucht werden könnte. Möglicherweise wird er ganz befreit.

H. E., Volkstheatergasse, Budapest. Die Neuzehnjährigen sind zum Ersatz für die Feldarmee bestimmt. Sie können unbedingt nicht befreit werden; für eine diesfällige Eingabe gibt es keine Adresse. Ihr Vater muß dann einen Gehilfen engagieren.

A. R. V., Lalajncz. Die eine der beiden Antworten war nicht für Sie bestimmt. Sie gehören schon zum zweiten Aufgebote und werden vorläufig nicht kontributirt.

Stud. ph., Budapest. Es ist doch wohl gethan, den Fehler anzumelden. Wir begreifen Ihren Wunsch, lieber in der Feldarmee, als beim Landsturm zu dienen; aber wenn Sie nicht kräftig genug sind, erwartet Sie das wenig ruhmvolle Schicksal, vielleicht in einem Chausseegraben zu verkommen.

A. R., Gr. Tapolcsán. Da der ältere Sohn seinem bürgerlichen Berufe nachgeht, kann der jüngere Sohn nicht reklamirt werden.

A. W., Klauenburg. Ob Sie aktiven Dienst in einer Landsturm-Ersatzkompanie leisten müs-

sen, hängt von Ihrer Körperbeschaffenheit ab. In Friedenszeiten werden Sie nicht einberufen und brauchen sich um nichts zu kümmern. Durch sechsjährige Steuerzahlung haben Sie die Zuständigkeit in K. erworben und kommen in die dortige Sturmliste.

J. S., K...y. Wird wahrlich als Bäcker verwendet werden und nicht zum Waffendienst genöthigt sein.

J. H. B., J. S. G. Sie sind Schweizer Bürger, wenn Sie in die Matrikel des Schweizer Konsulats eingetragen sind, und dann nicht sturmpflichtig. Dann braucht auch Ihr Sohn nicht zu dienen. Aufenthalt und Steuerzahlung in Ungarn geben Ihnen das Recht, die ungarische Staatsbürgerschaft zu beanspruchen, machen Sie aber nicht gegen Ihren Willen zum Ungar.

D. S., Dha. Wer sich nicht bei der Affentierung gefehlt hat, muß nach der Rückkehr ins Vaterland seine Wehrpflicht nachträglich erfüllen. Er müßte ebenso lange aktiv dienen, wie es im Falle der rechtzeitigen Stellung geblieben wäre. Solange er im Auslande lebt, kann er natürlich nicht wegen Desertion bestraft werden, auch wenn er sich beim Konsulat meldet. Es wird keinem Landsturmmann verwehrt werden, sich aus eigenen Mitteln eine Uniform zu schaffen, doch wenn er in einem uniformirten Korps dient, darf er während des Dienstes nur die vom Aerar gelieferte Uniform tragen.

A. F., Droscház. Bis Ende nächsten Jahres. Haben Sie nicht gedient, so werden Sie gar nicht kontributirt.

J. S., Neutra. Sie brauchen sich nirgends zu melden und können die Einberufung abwarten.

M. S., Zala-Egerseg. Für dieses Jahr werden Sie zur Freiwilligenprüfung nicht mehr zugelassen; sollten Sie aber als untauglich zurückgestellt werden, so können Sie sich um die Zulassung bewerben.

S. A., Nyitra-Szerdahely. 1. Er gehört zu den nicht militärisch ausgebildeten Sturm-männern. 2. Die Bewerbungen dürfen nicht an das Honvédministerium, sondern müssen an das nächste Honvéd-Bezirkskommando gerichtet werden, falls nicht durch eine Rundmachung eine andere Meldestelle bezeichnet ist. Der Termin dürfte in den meisten Bezirken schon abgelaufen sein. Anzugeben wären, außer den Generalien, die hervorragende rechtliche und patriotische Haltung und die Verdienste um's Vaterland.

Dr. B. J., Temesvár. Sie haben für dieses Jahr den Termin der Bewerbung veräumt. Als sturmpflichtig im zweiten Aufgebote können Sie nicht zum ersten, sondern erst mit dem zweiten Aufgebote einberufen werden, auch wenn Sie zum Offizier designirt wären. Sie könnten als Gemeiner in ein Landsturm-Bataillon gesteckt werden; da jedoch kein Ueberfluß an geschulten Offizieren vorhanden sein dürfte, läßt sich das Veräumniß vielleicht nachträglich, spätestens Anfang nächsten Jahres gut machen.

Fidelitas 100, Budapest. Da läßt sich schwer Bescheid geben, weil wir nicht wissen, was in den Stellungslisten über Sie notirt ist. Würde die Strenge des Gesetzes angewendet, so müßten Sie nachträglich Ihre zwölf Jahre abgeben. Jedenfalls gehören Sie noch nicht zum Landsturm. Auch Ihre Verheirathung ist ein Verstoß gegen das Wehrgesetz gewesen und entbindet Sie deshalb nicht von der Wehrpflicht.

G. E., Kemet-Palánka. Sie werden nicht gerufen, brauchen sich um nichts zu kümmern, können aber, sobald die Liste in der Gemeinde öffentlich aufgelegt wird, nachsehen, ob Ihr Alter richtig angegeben ist.

H. Sch., Muraszombat. In Budapest und den meisten anderen Städten wäre es zu spät; ist bei Ihnen kein Termin kund gemacht worden, so können Sie's noch bei dem Honvéd-Kommando in Eisenburg versuchen.

E. J., Großwardein. Sie sind allerdings dort noch nicht zuständig; da Sie aber dort Ihren ständigen Wohnsitz haben, können Sie die Uebertragung in die dortige Sturmliste erwirken.

M. S., Radosna. Während der Frequentation der Prezbiter Rabbiner-Schule sind Sie nicht befreit, nur beurlaubt worden. Haben Sie dort keine Autorisation erlangt und üben Sie den geistlichen Beruf nicht aus, so sind Sie sturmpflichtig je nach Ihrem Alter in der Armee, Reserve, Landwehr oder im Landsturm, natürlich nur, wenn Sie körperlich tauglich sind. Zur Zahlung der Tage brauchen Sie sich nicht zu melden, die Nichtzahlung ist nicht strafbar, doch die nachträgliche Eingehung immerhin möglich. Zum Landsturm brauchen Sie sich nicht zu melden, Sie können die Einberufung abwarten. Die Musterung erfolgt erst nach der Einberufung, also nur im Kriegsfalle. Im Frieden finden keine Uebungen statt. Die Möglichkeit der Heranziehung zum Garnisonsdienste und der Führung gegen den Feind ist nicht ausgeschlossen. Bei all diesen Antworten ist vorausgesetzt, daß Sie kein Rabbinerdiplom erlangt haben.

J. W., Budapest. Die Lähmung befreit Sie von dem Sturmdienste. Da die zwei Jahre, welche Sie vor Eintritt Ihrer Wehrpflicht in der Marine gedient haben, Ihnen angerechnet werden, so würde die Sturmpflicht im ersten Aufgebote — falls die Krankheit schwinden sollte — bis Ende 1889 und die im zweiten noch fünf Jahre dauern.

E. F., Budapest. Wer zur Ersatzreserve gehört, der gehört nicht zum Landsturm, kann jedoch bei diesem nicht Offizier werden.

A. R., Damjuch. Sie sind nicht mehr sturmpflichtig, weil der Dienst von 1863 bis 1867 Ihnen gutgerechnet wird.

Baron B., Kis-Aj-Szállás. Sind Sie noch nicht 43 Jahre alt, so sind Sie durch Eintritt in den ungarischen Staatsverband sturmpflichtig geworden. Mit sehr bedeutender Verkürzung oder Deformität verbundene Knochenbrüche, durch welche die Arbeitsfähigkeit aufgehoben ist, machen zu jedem Landsturmdienste, die anderen Knochenbrüche machen zum Dienste mit der Waffe untauglich. Haben Sie das 38. Jahr überschritten, so werden Sie nicht kontributirt.

Abonnet, Szakcs. Sie können sich mit Aussicht auf Erfolg um eine Offiziersstelle bewerben.

Wegen massenhaften Einlaufens der Anfragen können wir die weiteren Auskünfte nur allmählig in den nächsten Nummern folgen lassen. Wir bitten daher die Einsender, sich ein wenig zu gedulden.

Budapester Todtenliste.

— Vom 22. und 23. Februar. —

Johann Bottawa, 39 J., Beamter, 8. Bez., Zerschmetterung. Katharine Bajor, 29 J., Magd, plötzlicher Tod. Joseph Sarkadi, 35 J., Kontrolor, plötzlicher Tod. Joseph Glanz, 32 J., Müller, 6. Bez., Tuberkulose. Johann Berza, 26 J., Gärtner, Schwinducht. Karl Szalis, 26 J., Schlosser, 8. Bez., Schwinducht. Verona Ravsky, 26 J., Arbeiterin, 9. Bez., Nierenentzündung. Anton Engler, 6 J., 8. Bez., Diphtheritis. Michael Dubonffy, 27 J., Fleischerhauer, 6. Bez., Typhus. Antonie Schillerwein, 5 J., 6. Bez., Blattern. Paul Szirelka, 26 J., Bauer, zugereist, Blattern. Rosa Hári, 16 J., Magd, 8. Bez., Blattern. Johann Lajo, 29 J., Schwinducht. Michael Golha, 47 J., zugereist, Ergrüfung. Joseph Tomaru, 86 J., Arbeiter, zugereist, Lungenödem. Adalbert Dubil, 45 J., Arbeiter, 6. Bez., Schwinducht. Johann Bördöndi, 36 J., Arbeiter, wohnungslos, Schwinducht. Stephan Szalai, 15 J., Schuhmacherlehrling, zugereist, Entkräftung. Michael Grjy, 35 J., Dekonom, zugereist, Gehirnkrankheit. Sigmund Bauer, 62 J., Kaufmann 7. Bez., Zerschmetterung. Johann Laut, 40 J., Arbeiter, wohnungslos, überfahren. Alexander Uj, 6 J., 8. Bez., Blattern. Regine Heit-Pollak, 31 J., Beamtenstgattin, 6. Bez., Blattern. Johann Hackenberg, 24 J., Spengler, 6. Bez., Schwinducht. Klara Pelka-Bölkö, 43 J., Architektstgattin, 7. Bez., Entkräftung. Maximilian Mocsóry, 48 J., Gutsbesitzer, 7. Bez., Herzkrankheit. Irma Peshkay, 10 J., Spenglerstochter, 7. Bez., Lungenausdehnung. Ignaz Goldhammer, 80 J., peni. Beamter, 2. Bez., Altersschwäche. Michael Janosik, 64 J., Schuhmacher, 2. Bez., Herzkrankheit. Fanny Stern, 2 J., Arbeiterstochter, 6. Bez., Brigh'sche Krankheit. Julie Dögl-Loth, 73 J., Schneiderstgattin, 1. Bez., Lungenlähmung. Franz Nagy, 28 J., Kellner, 8. Bez., Lungenausdehnung. Gijella Bier, 2 J., Arbeiterstochter, 9. Bez., Krämpfe. Alexander Bövel, 3 J., Arbeiterstochter, 9. Bez., Lungenentzündung. Elisabeth Klingelbrunner-Netoda, 72 J., 1. Bez., Lungenlähmung. Arpad Ujváry, 4 J., Frieursstochter, 1. Bez., Bronchitis. Joseph Buris, 62 J., Beamter, 1. Bez., Lungenkrankheit. Theresie Pásek, 42 J., Näherin, 3. Bez., Tuberkulose. Jakob Scheidler, 48 J., Arbeiter, 3. Bez., Schlaganfall. Rosine Wichtel, 67 J., Heizerswirwe, 3. Bez., Tuberkulose.

Wasserstand vom 24. Februar

Table with 4 columns: Donau, um M., Tiefst, um M. Lists water levels for various locations like Komorn, Budapest, Mohács, etc.

Bester Börse.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data for the date 24. Februar.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

B u d a p e s t, 24. Februar.

*** Wer hat Dampf- oder elektrische Straßenbahnen zu konzeffioniren?** Ueber die Frage, wer Straßenbahnen mit motorischem Betriebe zu konzeffioniren hat, der Kommunikationsminister oder die Kommune, hat der Minister des Innern auf Verufung des hauptstädtlichen Munizipiums in einem heute herabgelangten Erlasse die Entscheidung getroffen, daß auf dem Gebiete der Hauptstadt das Konzeffionierungsrecht für Eisenbahnen, insofern dieselben nicht für Pferdebetrieb, sondern auf Dampf- oder eine andere motorische Kraft einzurichten sind, bei welchen wichtigere verkehrspolitische Interessen zur Geltung gelangen und bei welchen, wie bei den vollkommeneren Formen der Straßenbahnen, die technischen Ansprüche, sowie die der Betriebssicherheit eine gründlichere und mehr fachgemäße Beurteilung erheischen, dem Kommunikationsminister zuzufehen. Der Minister des Innern fügt dieser seiner Entscheidung die Bemerkung bei, daß durch dieses Verfahren die gesetzlichen Rechte und der Einfluß des hauptstädtlichen Munizipiums keine Beeinträchtigung erleiden. Schließlich wird in dem Erlasse auch bemerkt, daß der Kommunikationsminister gewillt sei, wegen Regelung des bisher noch schwankenden Verfahrens der Konzeffionierung Verhandlungen einzuleiten.

*** Die Verlegung der Bauholzplätze** wird seit Langem geplant. Sie sollen außer die Mauthen auf eigens hiesu bestimmte Rayons verwiesen werden und sollen in der Stadt nur „Handmagazine“ gebildet werden. Der bezügliche Statutenentwurf wurde in Folge mehrfacher Rekurse und behufs Bestimmung der Ofner Lagerplätze von der Stadtvertretung dem Magistrat zurückgegeben. Heute hat nun der Magistrat auf Antrag des Magistratsrates Dr. N a g y beschlossen, vom ganzen Entwurf abzugehen, respektive der Stadtpräsidenten den Antrag zu unterbreiten, ein Statut auszuarbeiten zu lassen, das die ganze Frage im Rahmen des Gewerbegesetzes vom feuerpolizeilichen und baulichen Standpunkte aus regelt. Die „Handmagazine“ waren nämlich die Handhabe zur Auspielung der Vorschriften und zur größeren Gefährdung ihrer Nachbarchaften, da man in diesen Magazinen auch Arbeiter hielt, so daß die Abfälle leicht in Brand geriethen.

*** Besteuerung der Singspielhallen.** Damit die Singspielhallen eine, ihren verschiedenen Einkünften gleichmäßiger angepaßte Abgabe an die Hauptstadt entrichten, hat heute der Magistrat beschlossen, vom Oberstadthauptmann hierüber ein Gutachten zu erbitten.

*** Zu wenig Pflasterungskredit.** Im diesjährigen hauptstädtlichen Budget ist für allgemeine Pflasterungen ein Bauhaushalt von 40,000 fl. aufgenommen. Der Magistrat hat nun das Ingenieuramt angewiesen, betreffs der Verwendung dieses Bauhaushalts Vorschläge zu machen. Wie sich jedoch herausstellt, hat der Magistrat bereits a conto der 40,000 fl. so zahlreiche Pflasterungsarbeiten proponirt, daß deren Durchführung die Summe von 99,400 fl. in Anspruch nehmen würde. Das Ingenieuramt muß sich daher darauf beschränken, von den vom Magistrat schon proponirten Arbeiten nur so viele zur Durchführung zu empfehlen, als mit den 40,000 fl. gemacht werden können.

*** Die Disziplinarsache des Mädchen-Schuldirektors Leopold Weizenfeld** ist heute vom Magistrat erledigt worden. Der Magistrat hat ihn mehrfacher Unregelmäßigkeiten wegen zum Erlasse verloren gegangener Schulrequisiten, dann zu einer Geldstrafe von 50 fl. verurtheilt und ihn an die Bürgerichule des sechsten Bezirks als Lehrer versetzt. Da derselbe jedoch in seiner bisherigen Eigenschaft um 200 fl. jährlich mehr Bezahlung hat und dieses Gehalt nicht reduziert werden kann, so hat Weizenfeld als Lehrer wöchentlich statt der vorgeschriebenen 18 Stunden 22 Stunden zu unterrichten.

*** In der Steinbrucher Kinderbewahranstalt** ist die Tochter der dort wohnhaften Lehrerin an Schafblattern erkrankt, demzufolge dieses Institut von heute ab auf zehn Tage gesperrt werden muß.

Vereinsnachrichten.

(Der Unterstüßungsverein der ungarischen Oekonomen und Förster) hielt heute unter Vorsitz Alexander B u j á n o v i c s Vizepräsidenten, die Generalversammlung. In seiner Eröffnungsrede konstatarie Redner, daß die Erfolge des Vereins ziemlich geringe seien, theils wegen der schlechten Zeiten, theils in Folge der Theilnahmslosigkeit der Interessenten. Nichtsdestoweniger hat der Verein ein Stammkapital von circa 20,000 fl. und so seine Zukunft gesichert. — Dem Berichte des Vereins entnehmen wir, daß die Stellenvermittlungs-Abtheilung von 186 Petenten 127 placirt hat, daß an Unterstützungen von 1884—1886 1500 fl. verausgabt worden sind zc. Dem Ausschusse, dem Geschäftsführer und dem Rechnungsrevisions-Komitee wird das Absolutorium erteilt. Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: Präsident Alexander B u j á n o v i c s, Vizepräsident Isidor M á d a n, Budapester Ausschuhmitglieder: Emil Albonyi, Ladislaus Bosányi, Graf Aurel Dessenffy, Mikolauš Fehér, Eduard Egan, Heinrich Forray, Albert Karjay, G. Emil Krocás, Dr. August Pulsky, Heinrich Renner, Alphons Szávóty, Emerich Bekter, Ladislaus Wagner, Paul Szalay, Paul Bákinffy, Michael Takács, Anton Fromm, Joseph Dáni, Stephan Bethő, Wilhelm Freistädter.

(Die Generalversammlung) des Kranken-, Leichen- und unverzinslichen Vorhut-Vereins „Fortschritt“ fand am 20. d. statt. Nach Ertheilung des Absolutioriums und Dankesortiums an die zurückgetretene

Direktion, respektive dessen Präses A. M. K o h n, der 22 Jahre dieser Korporation vorgestanden, wurde zur Wahl der Funktionäre geschritten, die folgendes Resultat ergab: Präses: Ludwig K r a u s z de Wegger; Vizepräses: Joseph H ü b e s und Samu e l l a s; Kassier: Ad. H e c h t; Kontrolleur: Karl B r a u n; Defonom: B. H e c h t; Krankeninspektor: A. S t e r n b e r g. Die Generalversammlung beschloß ferner, im Falle einer Mobilisirung des Landsturmes die Familien der eingetragenen Mitglieder zu unterstützen und wurde hiezu ein Spezial-Reservefond gestiftet, zu dem die Herren A. M. K o h n und A. H e c h t je 50 fl. spendeten, und durch weiter sofort erlegte Spenden von den Herren Dr. G o n d o r, J. K o c h, Max B ö h m und Ignaz S c h l e s i n g e r erhöht.

Gerichtshalle.

Budapest, 24. Februar. (Der „Gans Jörgel“ auf der Anklagebank.) In einer in Budapest erscheinenden Wochenchrift, „Hans Jörgel von Hanielbeck“ betitelt, die von Fall zu Fall — je nach Bedarf oder nach Bestellung — illustriert erscheint und ihrem beschränkten Leserkreise über allerlei nicht in die Oeffentlichkeit gehörende Angelegenheiten privater Natur zumeist in aggressiver Weise berichtet, erschien in Nummer 49 vom Jahre 1886 unter der Aufschrift „Budapester Sonntagsbriefe“ eine Mittheilung, durch welche sich der hiesige Hauseigenhümer Johann F u c s in seiner Ehre beleidigt und verleumdet erachtete. Er strengte daher gegen Stephan K l o g á r, den Herausgeber und Redakteur des „Hans Jörgel“, und gegen Mathias M a y e r, den leitenden Direktor des „Ersten ungarischen Central-Handelsinstituts“, einen Prozeß an, der heute vor der hiesigen Preßjury zur Austragung gelangte. Der Privatkläger inkriminirt zahlreiche Stellen dieses „Sonntagsbriefes“, in welchem von ihm gesagt ist, er sei eine Hausfremdnatur, ein Maulheld und ein „Komödienbruder“, der die Buda-Cörner Gemeinde „gelähmt“, die Eintracht der dortigen Bürger gestört, ehrsame Familienväter dazu veranlaßt habe, Weib und Kind zu verlassen, die Buda-Cörner Sparkasse an den Rand des Ruins gebracht habe zc. Gegen Mayer wandte sich der Privatkläger aus dem Grunde, weil er Grund hatte, vorauszugehen, daß der inkriminirte Artikel aus dessen Feder stamme. Die Verhandlung leitete Gerichtsrath Joseph P a p p. Beide Angeklagte, sowie auch der Privatkläger erschienen persönlich. Vesterem assistirte Advokat Géza P o l ó n y i, Mayer ließ sich durch Béla K o m j á t h y vertheidigen. Die Jury wurde vorrichtsmäßig beidigt, worauf die Angeklagten einvernommen wurden. Mathias M a y e r erklärt, er sei Beamter, 30 Jahre alt, wegen eines Preßdeliktes noch nicht bestraft. Er will den inkriminirten Artikel nicht geschrieben haben und muß daher auch die Verantwortung für denselben ablehnen. Stephan K l o g á r, preßgerichtlich unbeanstandet, 48 Jahre alt, Redakteur und Herausgeber des „Hans Jörgel von Hanielbeck“, erklärt gleichfalls, er könne für den inkriminirten Artikel nicht die Verantwortung übernehmen, da er weder denselben geschrieben, noch dessen Inhalt gefannt habe. Es folgt die Verlesung der Anklageschrift und des beanstandeten „Sonntagsbriefes“, dessen drastischer Inhalt mit seinen versifizirten Sprüchlein viel Heiterkeit erregte. Vertreter Géza P o l ó n y i bittet behufs Feststellung der Autorität um die Einvernommung mehrerer Zeugen. Vertheidiger K o m j á t h y erklärt, daß er gegen dieses Begehren schon darum keine Einwendung habe, weil durch die Beweisführung die Jury erfahren werde, daß nicht Mayer, sondern Klogár der Autor sei. Der Zweitangeklagte K l o g á r erklärt, daß der inkriminirte Artikel von Mayer herrühre. Das Preßgericht beschließt, dem privatklägerischen Begehren Folge zu geben. Es werden die vorgelegten Moralitätszeugnisse verlesen und dann die Moralitätszeugnisse einvernommen, welche Fuchs als einen anständigen Menschen bezeichnen. Die Geschwornen sprachen beide Angeklagten mit 9 gegen 3 Stimmen schuldig, worauf dieselben zu je sechs Monaten Gefängniß und 200 fl. Geldstrafe, ferner zur Bezahlung der Verfabrenskosten in der Höhe von 218 fl. verurtheilt wurden. Die Verurtheilten meldeten die Nullitätsklage an.

Budapest, 24. Februar. (Der eifersüchtige Korbschlechter.) Am 2. Mai vorigen Jahres hatte der hiesige Einwohner Joseph J a n i c s e k jun. mit einer Dame seiner Bekanntschaft, der Frau Joseph H r a d e c z k y, einer nicht mehr in der Blüthezeit ihrer Jugend stehenden Dame, eine Zusammenkunft verabredet, die im Stadtmierhose stattfinden sollte. In der That erschienen Beide zur festgesetzten Zeit beim Stadtmierhose. Der herrliche Maitag und die Reize der sich erneuernden Natur schienen für Janicssek nicht vorhanden zu sein, er hatte nur Augen für seine Dulcinea, welcher er jetzt sein Herz ausschütten gedachte. Das Mädchen ließ sich auf ein versticktes Bändchen nieder und sprach von der rosigem Zukunft und von süßem Liebesglück... da plötzlich trat der Korbschlechter Johann J a n d l vor die Liebenden, riß zornschraubend einen Revolver aus der Tasche, aus welchem er in kurzen Intervallen drei Schüsse auf Janicssek losfeuerte, von welchen jedoch bloß einer traf. Ein Projektil bohrte sich nämlich in das Kinn des überreichen Don Juan, der an den Folgen dieser Verletzung acht Tage lang das Bett hüten mußte. Die ganze Szene war ein Akt der Rache, weil Janicssek dem Jandl das Herz der Witwe Hradeczky, mit welcher der Attentäter mehrere Monate hindurch im Konkubinat gelebt, abwendig gemacht hatte. Vor dem Untersuchungsrichter gab der wegen Mordverdachts zur Verantwortung gezogene Jandl an, er habe den Janicssek bloß erschrecken wollen, was jedoch nicht als Entschuldigung acceptirt werden konnte, denn die Schüsse wurden von unmittelbarer Nähe abgefeuert. In der heute vor dem Budapester I. Gerichtshofe stattgehabten Schlußverhandlung bot dieser Fall Anlaß zu einer lebhaften Kontrolle zwischen dem Gerichtsarzte Dr. M j t a y, dem Vertheidiger Dr. Emil S c h u b e r t und den Sachverständigen für Waffen. Letztere behaupteten, daß der von Jandl in Anwendung gebrachte Revolver vermöge seines geringen Kalibers als eine zum Töden ungeeignete Waffe bezeichnet werden muß. Dr. M j t a y war entgegengesetzter Ansicht und berief sich auf seine Er-

fahrungen, die er bei zahlreichen Selbstmördern machte. Der Vertheidiger stellt sich auf den Standpunkt der Sachverständigen und erzählt einen in der Gerichtspraxis vorgekommenen Fall, der darum bemerkenswerth ist, weil eine Person durch den Umstand den Tod erlitt, daß ihm eine Gans an den Kopf geworfen wurde. Es wäre deshalb abzurathen, zu behaupten, daß eine Gans ein zum Töden geeignetes Werkzeug sei. Da der Angeklagte, wie erwiesen wurde, während seiner That ganz ungenirt gelacht hatte und auch sonstige Zeichen seiner Unzurechnungsfähigkeit zur Schau trug, beschloß der Gerichtshof, den Geisteszustand des Angeklagten gerichtlich ärztlich untersuchen zu lassen und die Schlußverhandlung zu vertagen.

(Ein garstiges Verbrechen.) Der Budapester I. Gerichtshof hat heute die Verhandlung gegen die wegen Abtreibung der Leibesfrucht unter Anklage gestellte Hebamme Frau Anna W o h l r a b - H u b e r fortgesetzt. Den ganzen Vormittag nahmen die Plaidoyers der Anklage und Vertheidigung in Anspruch. Gerichtsrath J e n n y, der als Verhandlungsleiter fungirte, verurtheilte nachmittags 2 Uhr das Urtheil, wonach die Hauptangeklagte Frau Anna W o h l r a b - H u b e r wegen des Verbrechens der Abtreibung der Leibesfrucht zu z w e i J a h r e n K e r k e r und fünf Jahren Amtsverlust, die Zweitangeklagte Frau Franz L ö w e n s t e i n - D i l l m a n n und Frau Bernhards S c h ö n w a l d wegen Vorhülfeleistung zu j e c h t M o n a t e n G e f ä n g n i s s und drei Jahren Amtsverlust verurtheilt wurden. Gegen dieses Erkenntniß meldeten die Angeklagten eine Nichtigkeitsbeschwerde und Appellation an. Auch die Anklagebehörde appellirte.

Der Kapitalist.

B u d a p e s t, 24. Februar.

*** (Blau Börse.)** Der Anlauf zur Hauffe, welchen die Börse gestern nach Bekanntwerden der deutschen Reichstagswahlern nahm, war von keiner langen Dauer; heute ist wieder ein sehr bedeutender Rückschlag eingetreten. Oesterreichische Kreditaktien, welche gestern zeitweise den Kurs von 279.30 erreicht hatten, wichen heute Abends bis 272.40, vierprozentige Goldrente, welche gestern bis 98.35 gestiegen war, ging heute bis 96.50 zurück. Es waren heute nicht so sehr politische Momente, welche die Bauffe herbeiführten — obgleich auch in dieser Beziehung insoweit eine Ernüchterung eintrat, als die Spekulation meinte, daß das Septennat noch keine unbedingte Bürgschaft des Friedens sei — sondern die Börse stand unter dem Eindruck der von Berlin eingetroffenen Nachricht, daß die Diskontogesellschaft sich an den geplanten ungarischen Finanzgeschäften nicht theilnehmen wolle; Abends kamen noch ungünstige Gerüchte über die Bilanz der österr. Kreditanstalt hinzu und beschleunigten den Kursrückgang. Die erwähnte Berliner Meldung soll aber nach einer anderen Version dahin zu berichtigen sein, daß die Berliner Konsorten der Rothschildgruppe noch gar nicht in der Lage waren, sich über die bevorstehenden Geschäfte zu äußern, da konkrete Vorschläge überhaupt nicht vorlagen; doch sei in Berlin eine größere Neigung vorhanden, den ungarischen Staatsbedarf durch Emission von Goldrente als von Papierrente zu decken, weil erstere einen größeren Markt habe.

*** (Zur Lage des Manufakturwaarengeschäftes.)** Der Verkehr blieb auch in den letzten Tagen ziemlich lebhaft; der Beuch von fremden Käufern hielt an, auch briefliche Ordres gaben den Großisten ziemliche Beschäftigung, so daß dieselben hinreichenden Verkehr hatten. Bei den Detailhändlern hat das Geschäft in Faschingsartikeln wohl ein Ende gefunden und der Abzug läßt bei diesen überhaupt zu wünschen übrig. Das Inkasso war auch in den letzten acht Tagen wenig befriedigend. In Wien herrscht eine ziemlich angenehme Stimmung in Manufakturkreisen, da man auf stärkere Bedarfsdeckungen und eine bessere Entwicklung des Exportes rechnet. Vom letztwöchentlichen Verkehre ist zu bemerken, daß Weißwaaren insbesondere für Wäckerkonfektion, Wamsdorfer Erzeugnisse im lichten Genre, dann Kommoden in Kleinfarreau, namentlich in Bordurenwaaren, Satins und Doublekretons, welche aus renommirten Fabriken höhere Preise erzielten, einen ziemlich guten Abzug fanden. Von Kurrentartikeln fanden gute Futterstoffe, Oxfords, Halbkleinwand, Kanewasse, Barchente und Frauenrockstoffe in den hübschen Ausführungen leicht Nehmer. Hohe Stature begegneten gegenwärtig einer ruhigeren Frage, da einerseits die Webereien auf kurze Fristen gar nichts, auf längere Termine nur wenig aufzunehmen vermögen, andererseits aber die Forderungen der Käufer zu gespannt erscheinen, um darauf eingehen zu können. Der Verkehr mit Tuch- und Schafwollwaaren blieb noch immer hinter den Erwartungen zurück; was gemacht wurde, bestand zumeist in mäßigen Posten aus großfarbten Cheviots, wie auch in Streifdessins und in melirten Erzeugnissen, größtentheils in halblichten Dessins; schwarze Peruviennes und Dostkins fanden ebenfalls einigen Abzug. Der Verkehr mit Modewaaren war belanglos, jener in Konfektionsartikeln blieb vollkommen unbelebt. Das Geschäft in Seidenwaaren beschränkte sich bloß auf Mittelqualitäten, während schwere Stoffe vernachlässigt blieben. Leinenwaaren wie Wiener Vorstadtfabrikate begegneten einer normalen Frage.

*** (Der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank)** hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, an den folgenden Plätzen B a n k u e n

